

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 88 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhofs (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Komparatzeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

## Bürgerkrieg in Braunschweig

### Die Wahrheit über das Hafenkreuzverbrechen / Mordsturm 33 wütet in Braunschweig / Reichsbanner zur Abwehr entschlossen

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-  
Rot-Gold teilt uns mit:

Am 17. und 18. Oktober 1931 fand in Braunschweig ein Treffen der Hitlerischen SA. und SS. statt, worüber die Rechtspresse begeistert berichtet. Geflüstelt wird verschwiegen, daß es dabei zu wilden Ausschreitungen und zu regelrechten Straßenkämpfen gekommen ist.

Um der Wahrheit willen und um die wirklichen Absichten der

#### Das dritte Todesopfer.

Ein Arbeiter erstochen. — Neue schwere Unruhen in Wolfenbüttel.

Braunschweig, 20. Oktober. (Eigenbericht.)

In Wolfenbüttel wurde ein Arbeiter von Nazis durch Stiche in den Kopf getötet, das ist das dritte Todesopfer aus den Reihen der braunschweigischen Arbeiter aus Anlaß des Hafenkreuzaufmarsches. In Wolfenbüttel kam es infolge der neuesten Nazi-Bluttat am heutigen Tage zu schweren Zusammenstößen.

Hitlerischen Bürgerkriegshorden festzustellen, ist es notwendig, auf folgendes hinzuweisen:

Alle republikanischen Veranstaltungen verfallen im Lande Braunschweig seit langem behördlichem Verbot. Es ist bezeichnend, daß beispielsweise auch volksparteiliche Blätter bereits darauf hingewiesen haben, daß die einseitige Bevorzugung der Nationalsozialisten, denen jede Versammlung und jede Demonstration erlaubt wird, untragbar wäre. Die Stimmung in den Kreisen der braunschweigischen Republikaner, die an der Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Rechte behindert werden, denen man nicht gestattet, für den gelegentlich festgestellten republikanischen Volksfest auch nach außen hin zu demonstrieren, ist infolge der böswilligen Haltung der braunschweigischen Rechtsregierung und insbesondere des Naziministers Klagges außerordentlich erregt. Als nun der in Preußen und im Freistaat Sachsen verbotene „Mitteldeutsche Tag“ der Nazis für Braunschweig erlaubt wurde, ist die Bundesleitung des Reichsbanners am 8. Oktober an das Reichsministerium des Innern herangetreten mit der Bitte, für eine gerechte Behandlung der verfassungstreuen Staatsbürger im Freistaat Braunschweig einzutreten und zu erwirken, daß das Naziverbot verboten werde, weil sein Veranlassung böse Gefahren mit sich bringen würde. Im gleichen Sinne ist die Gauleitung des braunschweigischen Reichsbanners beim Reichsministerium vorstellig geworden. Ohne Erfolg. Die Tagung wurde in Anwesenheit Hitlers abgehalten.

Wie sehr die Befürchtungen der Reichsbannerführung berechtigt waren, geht aus den Vorkommnissen hervor, die sich am Sonnabend und Sonntag in Braunschweig abgespielt haben. Auf Grund eingehender, wahrheitsgetreuer Informationen stellen wir fest:

daß die Nationalsozialisten zwei Arbeiter namens Fischer und Engelle ermordet haben. Der Mörder des Arbeiters Fischer wurde festgestellt als der SA-Mann Schumann aus Blaum, der flüchtig ist. Der gleichfalls erstochene Arbeiter Engelle hinterläßt fünf Kinder. Die Gesamtzahl der Schwerverletzten beträgt 62, die Zahl der Leichtverletzten läßt sich nicht feststellen, weil diese sich nicht in Krankenhausbehandlung begeben haben.

Der Reichsbannermann Wilhelm Kohlmeier kam am Sonnabend mit dem Fahrrad von der Arbeit nach Hause. Die Reichsbannerfahne an der Mühe kennzeichnete ihn als Republikaner. Er wurde von 60 Nazis überfallen, mit Stocken, Schußwaffen und durch Tritte mißhandelt, sein Rad demoliert, seine Mühe gestohlen. Der Arzt stellte vier Kopfwunden und

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

### Das Unglück von Mont Cenis

Drei weitere Todesopfer

Herne, 20. Oktober.

Das Grubenunglück auf der Zeche Mont Cenis hat drei weitere Todesopfer gefordert. In der Nacht zum Dienstag starben von den insgesamt 22 Verletzten drei Bergknappen. Der Betrieb auf der Zeche wird bis auf das Unglücksrevier vollkommen durchgeführt.

#### Ueber die Ursachen

werden erst am Dienstag genauere Meldungen vorliegen. Das von der Explosion betroffene Flöz war bereits seit längerer Zeit in Kreisen der Bergarbeiter als Schlagwetterhaftig bekannt. Daß die Explosion keinen so großen Umfang angenommen hat, wie diejenige vom 20. Juni 1921, bei der 83 Bergleute getötet und 72 verletzt wurden, ist auf die Gesteinstaubsperrter zurückzuführen, die sich diesmal sehr gut bewährt haben.

Von den ins Krankenhaus eingelieferten Verletzten konnten bis zum Abend sechs nach Hause entlassen werden. Den übrigen noch im Krankenhaus Liegenden geht es den Umständen nach gut. — Ziel besprochen wird das tragische Geschick des tödlich ver-

unglückten Steigers Otto Schneider. Der Betruglücke hatte erst am letzten Sonnabend nach mehrjähriger Vorbereitung an der Bergschule in Bochum die Betriebsführerprüfung bestanden.

#### Straßenbahn gegen Lastauto.

Unglück in der Prenzlauer Allee.

An der Ecke der Prenzlauer Allee und Wicherlstraße ereignete sich heute früh ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn der Linie 72 und einem Lastauto.

Das Auto, das die Kreuzung zum Teil bereits passiert hatte, wurde von der Straßenbahn mit großer Wucht seitlich gerammt. Der Vorderperron der Straßenbahn wurde zertrümmert. Der Führer, ein 31 Jahre alter Max Lehmann aus der Lemgostraße 4 in Weißensee, erlitt schwere Verletzungen; Lehmann fand im Krankenhaus am Friederichshain Aufnahme. Der Straßenbahnwagen mußte aus dem Verkehr gezogen werden. Durch den Unglücksfall entstand eine längere empfindliche Verkehrsstörung.

#### Polizei darf sich nicht wehren

Terrorakte der Hafenkreuzer auf den Dörfern.

Braunschweig, 20. Oktober. (Eigenbericht.)

In Braunschweig entwickelten sich am Montag abend wieder an mehreren Stellen der Stadt Schlägereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein Lieferwagen, dessen Chauffeur als Nationalsozialist erkannt wurde, wurde angehalten. Dem Chauffeur wurden mehrere Kopfverletzungen zugefügt. Polizei brachte ihn in Sicherheit.

Ein Schutzpolizeibeamter, der sich am Sonntag gegen eine vielfache Uebermacht von Nationalsozialisten wehren mußte, machte in der Notwehr von seinem Säbel Gebrauch. Auf eine Beschwerde der Nationalsozialisten wurde der Mann, ohne daß er gehört worden wäre, aus dem Strahendienst zurückgezogen. In der Umgebung Braunschweigs sind in vielen Dörfern Terrorakte durch Nationalsozialisten, die dort einguarniert waren, vorgekommen.

#### Milde für die Bürgerkriegsbanden.

Hannover, 20. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Mehrzahl der am Sonntag bzw. in der Nacht zum Montag von Braunschweig zurückkehrenden und von der hannoverschen Polizei wegen Verstoßes gegen die Rotorordnung verhafteten 150 Nazis wurde freigesprochen, nur wenige erhielten Geldstrafen von 10 Mark.

#### Oeffentl. Frauenkundgebung

heute Dienstag, 20. Oktober, 20 Uhr (Saalöffnung um 19 Uhr), in der „Neuen Welt“, Hasenheide

Es sprechen zu dem Thema:

#### „Frauen im Kampf gegen die Not“

Franz Künsler, M.d.R. Tony Sender, M.d.R.  
Toni Pfütz, M.d.R. Mathilde Wurm, M.d.R.

Rezitationen: Martha John, Friedel Hall. — Musik: Freie Musik-Vereinigung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und das Musikkorps des Reichsbanners Neukölln.

Fahnenmarsch der Arbeiterportierinnen.

Genossinnen! Sorgt für Massenbesuch.

Die Verhandlung ergab, daß die mutigen Nazis ihre Uniform während der Rückfahrt durch Mäntel und hochgeschlagene Kragen unsichtbar gemacht hatten. Der Vorsitzende betonte deshalb, das Verbot des Uniformtragens besage lediglich, daß die Uniform nicht öffentlich getragen werden dürfe. Die Nazis hätten die Uniform auf der Rückfahrt unsichtbar getragen, so daß sie für Unbeteiligte von der Straße aus in den Autobussen nicht erkennbar gewesen wären.

#### Herr Klagges heht Berliner Schüler auf

In Braunschweig ist noch nicht Unruhe genug!

In den Berliner höheren Schulen wird von nationalsozialistischen Schülern — selbst von zehnjährigen — ein Flugblatt des „Nationalsozialistischen Schülerbundes“ verbreitet, das zu einer Schülerversammlung auffordert, in der neben Herrn Goebbels der braunschweigische Minister für Unruhen Klagges sprechen soll.

Der braunschweigische Innenminister unternimmt es also, die Schulkinder in Preußen gegen die preussische Regierung auszuheben. Dies Unternehmen ist zum mindesten eine grobe Ungehörigkeit und Taktlosigkeit des braunschweigischen Innenministers.

#### Schüsse in der Nacht.

Schlimmer Ausgang einer Kneipfahrt.

Einen verhängnisvollen Ausgang nahm in der vergangenen Nacht die Bierreise zweier junger Leute in Buchholz.

Der 27jährige Richard Widner und der 24 Jahre alte Theodor Thornier trieben in Buchholz in der Trunkenheit allerlei Unfug und feuerten aus einem Trommelrevolver mehrere Schüsse in die Luft ab. Eine Polizeistreife vermutete beschossen zu sein und nahm die Verfolgung der beiden jungen Leute, die in das Haus Schönhäuser Straße 105 in Buchholz hineinfliehen, auf.

Die Beamten waren aber dicht hinter ihnen her, und als beide auf die mehrfachen Haltrufe nicht stehen blieben, gaben die Beamten mehrere Schüsse ab. Widner und Thornier wurden von den Augen getroffen und lebensgefährlich verletzt. Durch das Rettungsgesamt wurden die Schwerverletzten in das Krankenhaus gebracht. Bei Widner wurde ein Bauchschuß und bei seinem Freunde ein Brustschuß festgestellt. In den Taschen Thorniers wurde ein Trommelrevolver mit sechs leeren Hülsen gefunden. Eine genaue Untersuchung ist eingeleitet worden.

# Bürgerkrieg in Braunschweig.

Die Wahrheit über das Halbkreuzverbrechen.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

unzählige blutunterlaufene Stellen am Körper des Ueberfallenen sah. Der Reichsbannermann Bitterlich mußte mit einem Oberschenkelstich ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die lange Straße war überhaupt eines der Hauptziele der SA-Horden.

Die aus verschiedenen Mordprozessen bekannte Berliner Staffel 33 durchzog am Sonnabend unter Abjuring aufreizender Vieder und unter Bedrohung der dort wohnenden Reichsbannerkameraden die Straße. Kommandos versuchten, die Straße zu stürmen. Mit Revolvern, Dolchen und Knütteln gingen die Rowdys gegen die Bewohner vor.

Fast sämtliche Fensterscheiben in den Parterre- und Ersteilageswohnungen sind zertrümmert. Viele Türöffnungen eingedrückt. Am Sonntagmorgen durchfuhr ein mit Nazis besetztes große Reisewagen die Straße. Von diesen Wagen aus wurde in die Wohnungen geschossen. Ein Wagen konnte mit Nummer I V 20 997 festgesetzt werden. Bei einem Zusammenstoß zwischen SA-Leuten und Bewohnern der Weberstraße forderten die Nazis die Bewohner auf, die Fenster zu schließen, andernfalls würde geschossen. In der Friesenstraße wurde am Sonntagmorgen versucht, das Haus Nr. 3 zu stürmen. Als die Polizei den Angriff abwehrte, gab der Nazi-Führer das Kommando: „Hinten herum!“ Darauf versuchten seine Mannen vom Schulweg aus in die Friesenstraße einzudringen. Aber auch hier wurden sie abgewehrt.

Am Sonntagnachmittag überrannten Nationalsozialisten eine dünne Postentente der Polizei, die den Asterhof und die Schloßstraße abgeriegelt hatte.

Der Naziminister Klages, angetan mit braunem Militärmantel und SA-Mütze, unterhielt sich mit dem diensttuenden Polizeioberleutnant. Er war als Augenzeuge des rechtsbrecherischen Verhaltens seiner „rauen Kämpfer“. Als die Sache brenzlich wurde, zog er sich in den Torbogen des Markstalls zurück.

Kurze Zeit darauf passierte ein Feuerüberfall der Nazis auf dem Markt. Dort wurden in den Häusern Nr. 24, 30, 31 und 37 sämtliche Fensterscheiben und Fensterrahmen im ersten Geschoss zertrümmert. Hier rissen die Nazis auch das Straßenpflaster auf und bombardierten mit Pflastersteinen die Häuser. Durch einen solchen Steinwurf wurde

das dreijährige Kind Edith Knackstedt schwer verletzt. Ein ins Zimmer geworfener schwerer Stein traf die Kleine so unglücklich, daß sie böse Kopfwunden erlitt.

Reichsbannerporrier, die auf dem Bahnplatz ein Handballspiel ausgetragen hatten, sahen sich nach Beendigung des Spiels in den Umkleieräumen von SS-Leuten umstellt. Sie wurden bedroht mit den Worten: „Wer ein morgiges Abzeichen trägt, wird niedergeschlagen.“ Als sie sich in den Umkleieräumen einschlossen und die Tür sicherten, drangen die Nazis in einen Nebenraum ein, stahlen dort Werkzeuge und versuchten, damit die Türe zu erschrecken. Dabei wurden einige Reichsbannerkameraden durch Glasplitter und Schläge mit Zornlatten verletzt. An den Fahrrädern der Sportler zerschritten die Kohllinge sämtliche Mäntel und Schläuche. Die Polizei war mancherorts dem Treiben der Banditen gegenüber einfach machtlos und wurde mehrfach stark bedrängt. Der Herr Polizeipräsident aber besand sich nach einer aus seiner Privatwohnung erteilten Auskunft beim Vorbeimarsch der Hitlerischen „Elitegruppen“. Wie sehr die braunschweigische Polizei, deren höchster Chef der Naziminister Klages ist, die Wahrheit verdrängt, geht daraus hervor, daß Schriftleitungen der Berliner Blätter, die am Sonntag abend bei der Polizei anfragten, die Antwort erhielten, in Braunschweig sei alles ruhig.

Aus der Fülle der ungläublichen Vorkommnisse seien für heute nur noch die folgenden zwei herausgegriffen:

Als in der Fallersleberstraße ein Postant durch Messerstiche in Rücken und Kopf verletzt wurde, und die Polizei den Täter festnahm, versuchten die SA-Leute, ihren Kameraden zu befreien.

Das Reichsverkehrsministerium wird Veranlassung haben, sich um den folgenden Vorfall zu kümmern:

Während der Demonstration kreisten vier Flugzeuge über der Stadt Braunschweig. Eines davon trug an den Tragflächen die Aufschrift: „Schlesien marschiert“. Die Flugzeuge sollen der bayerischen Verkehrsfluggesellschaft gehören. Und dafür zahlt das Reich Subventionen!

Diese kurze Uebersicht über die Vorgänge in Braunschweig beweist nicht nur, mit welcher Strupellofigkeit die Presseberichterstattung im Reichslager frisiert wird, sie tut auch dar, daß die maßgeblichen Stellen des Reiches alle Veranlassung haben, schleunigst nach dem Rechten zu sehen. Es ist durchaus zu erwarten, daß diesen blutigen Ausschreitungen neue folgen.

Das ist Bürgerkrieg! Alle Legalitätsschwüre Hitlers schaffen die Tatsache nicht aus der Welt, daß seine Partei und seine SA und SS sich aus verbrecherischen Elementen zusammensetzen, die auch mit den gemeinsten Mitteln des Terrors zu ihrem Ziele kommen wollen.

Das braunschweigische Reichsbanner hat angesichts der ungeheuerlichen Vorgänge einen Aufruf zur Sammlung aller Republikaner erlassen. Die Stärkung der Reichsbannerfront ist dringend geboten. Jede Regierung und jede Amtsstelle, die gegen das Begelegen- und Wanditentum der Nationalsozialisten energisch vorgeht, darf der vollsten Unterstützung des Reichsbanners sicher sein. Wir erklären aber auch mit Bestimmtheit und Nachdruck, daß wir es keinesfalls dulden werden, wenn politische Verbrecher auch weiterhin mit dem Schicksal unseres Volkes Schindluder treiben und mit den vorwerflichsten Mitteln die Republik bekämpfen!

# Groeners schwere Aufgabe

Kritiker links und rechts

Die Ankündigung des neuen Reichsinnenministers und bisherigen Reichswehrministers Groener, er werde im Notfall vom Reichspräsidenten drakonische Ausnahmemaßnahmen erbiten, um Terrorakte gegen politische Gegner und blutige Auseinandersetzungen von Volksgenossen untereinander unmöglich zu machen, hat begreiflicherweise starkes Aufsehen erregt. Die „rote Fahne“ spricht von einem „Unterdrückungsprogramm gegen den Kommunismus“ und „ungeheuerlichen Androhungen des von der SPD-Führung gestützten Generals“. Nicht weniger schrill klingt das Echo aus der deutschnationalen Presse im Reich, besonders aus der „Vommerischen Tagespost“. Dieses Hugenberg-Blatt begnügt sich nicht damit, nach Kommunistenart zu schimpfen: es lüftet bereits den offenen Widerstand an, indem es schreibt:

Herr Groener, den man im November 1918 in wesentlich weichen Konturen sah, ist jetzt auf einmal der starke Mann... Glaubt Herr Groener, seine rasselnden Worte würden eine muntere Ueberwinterung fördern? Glaubt er die Radikalisierung mit solchen Trompetenstößen hinter Kasernenmauern aufhalten zu können?

Er glaubt es wohl selbst nicht; denn am Schluß seiner eisernen Worte beschäftigt er sich mit den jugendlichen Erwerbslosen. Er wolle alles versuchen, die Jugendlichen von der Straße wegzubringen, sie körperlich zu ertüchtigen und in ihrer geistigen Haltung wehrhaft zu machen. Nun sind wir gespannt, was bei dieser „wehrhaften Winterhilfe“ herauskommen wird. Meint etwa Herr Groener, die Jugend habe gerade auf ihn gewartet, um „geistig wehrhaft“ gemacht zu werden?

Die wehrhafte Jugend, die in den nationalen Verbänden und in der SA marschiert, wird auf keinen Fall von den Straßen vertrieben. Bei ihr verbindet sich wehrhafter Geist und positiver Wille. Sie kann beides voneinander nicht mehr trennen. Wenn Herr Groener die Jugend nun mit „Wehrhaftigkeit“ beglücken will, dann wirkt dies um so fataler, als er zur Begründung seines Willens gerade die Notwendigkeit anführt, sie von der Straße wegzubringen. Nur um die Jugend zu beschäftigen, sie wehrhaft machen

zu wollen, das allerdings scheint uns ein fatales Mißverstehen der Wehrhaftigkeit zu sein.

Die Jugend ist wehrhaft aus einem anderen Geist als aus dem offiziellen Staatsgeist. Weder mit harten noch mit milden Worten wird Herr Groener sie eines anderen belehren können.

Herr Groener ist sicherlich klug genug, die enormen Schwierigkeiten seiner Aufgabe zu kennen. In konservativ gerichteten Kreisen begegnet man dem ehemals kaiserlichen Offizier, der die Ordnung der Republik schützt, mit doppeltem Haß. In weiten Arbeiterkreisen aber ist man der Meinung, daß von einem General in parteilichkeit zwischen dem rechten und dem linken Radikalismus nicht zu erwarten sei. Der Erfolg oder Mißerfolg des neuen Reichsinnenministers wird in hohem Grade davon abhängen, ob es ihm gelingen wird, diese Meinung zu zerstören. Doch werden Worte dazu nicht genügen, sondern es werden handfeste Tatsachen notwendig sein.

Die Erklärung der „Vommerischen Tagespost“, die SA werde von den Straßen nicht verschwinden, ist etwas großmäulig, denn infolge der Maßnahmen der preussischen Regierung ist in den Städten von einer Beherrschung des Straßenbildes durch Hitlers Privatgruppen nichts zu bemerken. Ganz anders aber ist das in den Ländern, in denen das Juristatragen der braunen Bürgerkriegsuniform gestattet ist. Die Zustände, die dort herrschen, müssen über kurz oder lang zu Zusammenstößen führen, weil sich die friedliche Bevölkerung das herausfordernde Treiben dieser innerdeutschen Besatzungstruppen nicht gefallen lassen wird.

Wenn Herr Groener die arbeitende Bevölkerung von seiner Unparteilichkeit gegen rechts und links überzeugen will, so wollen wir ihm gerne dabei helfen. Denn nur wenn das Volk glaubt, daß an der Spitze des Staates Gerechtigkeit herrscht, kann die Aufgabe, die sich Groener gestellt hat, gelöst werden und der Staat vor schweren Erschütterungen bewahrt bleiben. Gerne wollen wir diesen Glauben fördern, wenn die Taten danach sind!

# Die Reichswehr beschönigt

Sie redet von ruhigem Verlauf — trotz der Opfer!

Der angeforderte Bericht der Braunschweiger Regierung ist beim Reichsinnenminister noch nicht eingegangen, sondern lediglich eine telefonische Mitteilung des Braunschweiger Befehlshabers in Berlin über ein Ferngespräch mit seiner Regierung.

Um sich ein unparteiisches Bild von den Vorgängen in Braunschweig zu verschaffen, hat der Reichsinnenminister den Garnisonältesten in Braunschweig, Oberst Geyer, nach Berlin berufen und nach einem Gespräch zwischen beiden hat Oberst Geyer einen Bericht schriftlich formuliert, der nach einer unwesentlichen Einleitung über die erregte Stimmung in Braunschweig, das häufige Auftreten von Braunhemden auf den Straßen, Plakate und Zeitungsartikel vor dem Naziaufmarsch, folgendermaßen fortführt:

„Da ich die Gewissheit hatte, daß die Polizei unter allen Umständen Herr der Lage bleiben würde, habe ich militärische Vorsichtsmaßnahmen nicht getroffen. Sie schienen auch jetzt nicht nötig, obwohl bekannt war, daß auch die Gegner der NS. Zugzug von außen erhalten hätten und daß bereits Schlägereien mit Verletzungen eingetreten waren. Am Abend des 17. Oktober marschierte ein Hatzzug von etwa 6000 NS. durch sehr viele Haupt- und Nebenstraßen. Niemand hatte Bedenken, auch Frauen und Kinder diesen Zug ansehen zu lassen. In der Tat sind ernsthafte Zwischenfälle von niemandem berichtet worden. Ich selbst bin am Abend durch die Stadt gegangen und erst nach Mitternacht ohne jeden Zwischenfall nach Hause gekommen. Am nächsten Morgen war eine Besichtigung der NS.-Kraftfahrstaffel und Standarten und dann von 12 bis 18 Uhr ein großer Umzug mit Vorbeimarsch vor Hitler am Schloßplatz. Am Abend war eine Hitlerversammlung. Sämtliche Veranstaltungen verliefen außerordentlich diszipliniert, wenn auch durch das damit verbundene lange Warten und durch gelegentliche Ueberfälle auf die NS. an einzelnen Stellen vorübergehend eine gesteigerte Spannung entstanden sein muß. Auf der einen Seite, nicht von der NS., wurde teilweise das Pflaster aufgerissen, um Steine zum Werfen zu gewinnen. Auf der anderen Seite wurden diese Angriffe beantwortet durch Stürme, die sich auch auf Häuser erstreckten und die eine ganze Menge Fensterscheiben kosteten.“

Am kritischsten war nach der Auffassung der Polizei der 18. Oktober zwischen 17 und 18 Uhr, die Polizei blieb aber in jedem Fall vollkommen Herr der Lage. Waffengebrauch soll in keinem Falle notwendig gewesen sein. Mit großem Erfolg wurde dagegen einmal ein Sprengwagen eingeseht. Der ruhige Verlauf wird auch dadurch erwiesen, daß keinerlei Bedenken bestanden haben, auch am 18. Frauen und Kinder ausgehen zu lassen.

Wenn die Zahl der Verletzten bis Montag im ganzen zwei Tote und über 70 Verletzte erreicht hat, so ist das auf die überaus große Teilnahme an der Tagung und auf die allseitig gereizte Stimmung zurückzuführen. Ein Einsatz der Reichswehr war nach Lage der Dinge in keinem Falle notwendig. Geyer, Oberst.

Dazu erklärt das Reichsinnenministerium, daß es noch den Bericht der Braunschweiger Landesregierung abwartet, um sich dann sein Urteil zu bilden. Eine Klarheit darüber, ob man auch den angeforderten Bericht der sozialdemokratischen Landtagsfraktion dieser Urteilsbildung zugrunde legen wolle, besteht nicht. Die immerhin bemerkenswerte Tatsache, daß das Reichsinnenministerium sich an den Reichswehrkommandeur als Berichterstatter über die Vorgänge auf den Straßen hält, wird damit begründet, daß das Reichsinnenministerium eigene Beobachter im Lande nicht hat und auch in Braunschweig nicht, und daß auch schon in früheren Fällen bei dergleichen Vorgängen sowohl die höchsten örtlichen Reichsbeamten wie wahrscheinlich auch der Garnisonälteste um Berichte erjucht worden seien. Ob die offensichtliche Milde des Reichswehrobersten als Beurteiler gegen die Nationalsozia-

listen nicht für das Ansehen der Reichswehr im Volke nachteilige Folgen haben kann, ist eine Frage, die selbst von weit rechts stehenden Persönlichkeiten entschieden bejaht wird!

## Sie wollten ungestört Terror üben!

Wie die Halbkreuzler provozierten.

Aus Braunschweig wird uns berichtet:

Sonntagmittag versuchten die Nazis in größeren Abteilungen durch den Markt, die Ritterstraße und Kuhstraße zu marschieren. Auch Kraftwagen wurden hinter den Abteilungen verwandt. In der Ecke Ritterstraße und Markt kam es infolge der unerhörten Provokationen der Nazis zu Störungen und Reibereien mit der Bevölkerung, so daß die Polizei einschreiten mußte. Es gelang der Polizei zunächst, die Straße von den Nazis zu säubern mit dem Erfolg, das neue Abteilungen versuchten, einzudringen. Deht kam den in nur geringer Zahl anwesenden Beamten ein Ueberfallkommando zu Hilfe, das die Ritterstraße und Kuhstraße energisch räumte.

Ein Nazimann sprang aus einem Kraftwagen und schrie in höchster Erregung in die empörte Menge hinein:

„Wir kommen heute noch wieder und dann räuchern wir den Markt richtig aus!“

Diese unerhörte Provokation hatte die ohnehin gereizte Bevölkerung in höchste Erregung gebracht. Mit Steinen schlugen die Gereizten auf den Provokateur ein, der schnell in den Wagen sprang und die Flucht ergriff. Eine Scheibe des Wagens wurde eingeschlagen.

An der Ecke Taschenstraße und Langedammstraße kam es zu neuen Zusammenrottungen der dorthin abgedrängten Nazis, die hier den Führer des Ueberfallkommandos zur Rede stellten, weil die Polizei angeblich zu Unrecht auf die Nazis geschlagen hätte. Die Nazis (es handelte sich um sächsische Leute) hatten inzwischen einen Beamten und den Polizeioffizier photographiert und drohten, den Offizier dem Minister Klages zu melden.

„Bei uns in Sachsen gäbe es eine solche Polizei morgen nicht mehr! Geben Sie uns doch eine Stunde den Markt frei! Dann machen wir dort Ordnung und wir und Sie haben für immer dort Ruhe!“

Schließlich gaben sich die Nazis zufrieden, nachdem sie die Dienstnummer eines Beamten erhalten hatten.

## Doppelselbstmord im Teltowkanal.

Aus dem Teltowkanal zwischen der Dostar-Bange- und Emil-Schulz-Brücke wurden heute mittag die Leichen einer Frau und eines Mannes geborgen; die Toten waren mit einem Strick zusammengebunden. Zweifellos handelt es sich um Selbstmord. Das Alter der Lebensmüden wird auf etwa 60 Jahre geschätzt. Die Kriminalpolizei hat die weiteren Ermittlungen aufgenommen.

Der Heimwehrrupschist Pfelemer ist am Montagmittag von Warburg an der Drau über Kalland, Zürich und Friedrichshafen in München angekommen. Er reiste nach kurzem Aufenthalt mit bisher unbekanntem Ziel weiter.

Zum Tode Edisons hat der Reichspräsident an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika ein Telegramm gerichtet, in dem er sagt: „Die dankbare Erinnerung an den großen Sohn Ihres Landes wird in Deutschland unverlöschlich fortleben.“

# Die Savag-Provisionen.

Hunderttausende verschleudert.

Am dritten Verhandlungstag des Savag-Prozesses beginnen die Zeugenvernehmungen. Der Angeklagte der Röhlingbank Wahmannsdorf beklagt, daß er zwar bei der Transaktion zwischen seiner Bank und der Savag die Verhandlungen für seine Firma geführt, aber keine Provision erhalten habe, da er Angeflehter war.

Als zweiter Zeuge wurde der 64jährige langjährige Aufsichtsratsvorsitzende der Savag, Adolf Hoff, aufgerufen. Der Zeuge war 19 Jahre lang Mitglied des Aufsichtsrates, dessen Vorsitzender er im Jahre 1921 wurde. Er gibt an, daß er die Urkunden über die Provisionen in Höhe von 500 000 Mark ausgestellt habe, ohne zu wissen, daß davon 400 000 Mark an die Savag-Direktoren Dumke, Becker, Schumacher und Lindner gegeben werden sollten. Hoff gibt weiter an, daß ihm sogar einige Namen von angeblichen Berliner Herren, die eine Provision zu bekommen hätten, vom Generaldirektor Dumke genannt worden seien. Zweifellos hat der unterdessen verstorbenen Generaldirektor Dumke bei dieser Gelegenheit Betrug verübt. Ob der Angeklagte, Direktor Becker, bei dieser Unterredung dabei war, kann Hoff nicht mehr mit Bestimmtheit angeben. Durch Fragen des Vorsitzenden und der Beisitzer wird dann im einzelnen festgestellt,

daß der damalige Aufsichtsratsvorsitzende Hoff, ohne jemals von den Verhandlungen im einzelnen erfahren zu haben, lediglich durch Vorlagen von zwei Schriftstücken vor vollzogene Tatsachen gestellt wurde.

Hoff beruft sich auf sein durch 30jährige Zusammenarbeit mit Dumke gegründetes volles Vertrauen. Er hat sich auch über die Einzelheiten, wie die 100 000 Mark an die Savag-Direktoren verteilt werden sollten, nicht gekümmert.

Vorsitzender: „Was hätten Sie getan, wenn Sie erfahren hätten, daß Sie über die Empfänger der 400 000 Mark getäuscht worden seien?“

Zeuge Hoff: „Ich hätte mich mit den anderen Aufsichtsratsmitgliedern in Verbindung gesetzt.“

Auf die Frage, ob er willens war alles unterzeichnet hätte, was der Generaldirektor Dumke ihm vorlegte, beklagt der Zeuge, daß er einmal Widerspruch erhoben hätte, als Dumke für ihn eine jährliche Entschädigung von 20 000 Mark beanspruchte, weil er auf seine ihm vertraglich zustehende Dienstwohnung verzichtete. Der Zeuge Hoff hat diese Summe für zu hoch erklärt, zum Schluß aber doch nachgegeben. Unter allgemeinem Lächeln begründet Hoff seine Stellungnahme damit, daß man ihm bei der Übernahme des Aufsichtsratsvorsitzes gesagt habe: „Als Vorsitzender eines Aufsichtsrates darf man nicht kleinlich sein!“

Es wird dann noch festgestellt, daß der Aufsichtsrat der Savag zweimal im Jahre zusammentrat, manches Jahr auch nur einmal, — und daß dafür der Vorsitzende etwa 7000 Mark, im letzten Jahr sogar 20 000 Mark erhielt, während die einzelnen Aufsichtsratsmitglieder im letzten Jahre 10 000 Mark und in den früheren Jahren etwa 4000 Mark erhielten.

Ein Beisitzer wirft hier ein: „Wenn man bei mehreren Gesellschaften Aufsichtsrat ist, vervielfältigt sich das?“ (Heiterkeit)

## Um ein soziales Mietrecht.

Eine Aussprache der sozialdemokratischen Mietervertreter

Am Montagabend fand eine Versammlung der Abteilung Mietervertreter sowie aller sonst für das Miet- und Wohnungswesen interessierter Parteigenossen im Gewerkschaftshaus, Engelauer, statt.

Genosse Landgerichtsdirektor Ernst Ruben sprach über Mietentzug und Hauszinssteuerreform. Die Löhne und Gehälter, so führte er aus, sind stark gekürzt worden, aber die Wohnungen sind nicht billiger geworden. Daraus haben sich geradezu katastrophale Zustände ergeben. Die Ermittlungen nehmen in einem erschreckenden Umfang zu. Die Wohnfrage hat nicht die Mittel, um hier in genügendem Maße helfend einzugreifen. Die schlimmsten Zustände haben sich für die Mieter in Neubauwohnungen ergeben. Hier sind Ermittlungen nicht mehr Einzelfälle. Dadurch wird Tag um Tag immer größere Unruhe in die Reihen der Arbeiterschaft hineingetragen. Immer stärker wird der Wunsch, daß die Partei sich energisch mit der Frage der Mietentzug befaßt.

Leider sind gerade die gesunden, luftigen Wohnungen nicht von denen bewohnt, für die sie gebaut sind.

Der Arbeiter hat keinen Anteil an diesen Wohnungen, deren Mietpreise so sind, daß sie nur für eine kleine, gehobene Schicht in Frage kommen. Die Kernfamilien der Armen hausen in den alten Wohnhäusern. Aus diesen Verhältnissen ist eine immer größere Unzufriedenheit auch mit der Mietpolitik der Partei entstanden. Der Redner weist den Vorwurf der unzulänglichen Arbeit entschieden zurück.

Die Reingewinne sind für die Hausbesitzer am größten in den Kleinwohnungen, außerdem werden die 17 Proz. für Reparaturen, die in der Miete stecken, von den Hausbesitzern fast gar nicht verausgabt. Es ist unerträglich, daß die 150 Millionen, die aus der 20prozentigen Senkung der Hauszinssteuer durch die Rotverordnung den Hausbesitzern zugute kommen. Es wäre besser, wenn sie der notleidenden Arbeiterschaft zur Verfügung gestellt würden.

Die Mißbaumieten können nur dann gekürzt werden, wenn die Senkung nicht auf Kosten der notleidenden Arbeiterschaft, sondern auf Kosten der Hausbesitzer erfolgt.

Leider wenden sich notleidende Genossen von uns ab, weil wir ihnen unter dem Zwange der Verhältnisse zu wenig helfen können, wenn es ihnen nicht möglich ist, die Miete zu zahlen. Unter allen Umständen müssen Mittel gefunden werden, um die Mieten zu senken. Wir fordern deshalb auch die Reichstagsfraktion auf, auf diese Senkung hinzuwirken. Unsere Aufgabe muß eine doppelte sein. Wir müssen den Wohnungsbau schon mit Rücksicht auf die Bauhandwerker fördern, aber andererseits müssen wir verhindern, daß die Not der Arbeiterschaft noch mehr steigt.

Eine ausgedehnte Diskussion folgte. Die folgende Entscheidung wurde einstimmig angenommen:

Die heutige Versammlung der Abteilungsmietervertreter Groß-Berlins begrüßt den Antrag der Reichstagsfraktion auf Bereitstellung stärkerer Wohnungsbauanteile und auf Senkung der Neubauanteile, verlangt aber ebenso entschieden, daß alles daran gesetzt werde, um der notleidenden Arbeiterschaft zu helfen und die Senkung der Mißbaumieten der Senkung der Löhne und Gehälter anzupassen. Die Zwischengewinne des Mißbauanteils an der Hauszinssteuer sind im Interesse der Mietentzug zu erfassen. Ferner ist durch gesetzliche Maßnahmen im Interesse der Verringerung der Arbeitslosigkeit und der Erhaltung der Mißhäuser eine Reparaturpflicht des Mißbauanteils im Rahmen der ihm für Reparaturen zulegenden Beträge einzuführen. Die geltende Befreiungsgrenze für den Ertrag der Hauszinssteuer für Minderbemittelte ist auf mindestens 1500 Mark jährlich zu erhöhen.

# Hegel und unsere Zeit

Zweiter Internationaler Hegel-Kongress

Der 2. Internationale Hegel-Kongress wurde gestern vormittag in der alten Aula der Universität, der alten Stelle Hegelschen Wirkens, eröffnet. Der Kongress findet in Berlin statt, wo der große deutsche Philosoph vor nahezu 100 Jahren, am 14. November 1831, sein reiches Leben beschloß. Die Arbeit des Kongresses steht also im Zeichen einer Gedächtnisfeier. Den Vortritt führt der verdiente Hegelforscher Georg Lasson, der nach einer kurzen Ansprache den Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, der Stadt Berlin und der zahlreichen gelehrten Gesellschaften das Wort erteilt.

Als Vertreter des preussischen Staatsministeriums ergriff der preussische Unterrichtsminister, Genosse Grimme, das Wort zu einer kurzen Rede: „Heute Philosophie, heute ein philosophischer Kongress? So, wenn überhaupt Philosophie, dann gerade in Krisenzeiten, wo die Grundlagen des Seins erschüttert sind und so zu neuer Problemschau zwingen. Eine Hegel-Renaissance ist heute nur in ganz begrenztem Sinne notwendig, denn die eigentliche Wirkung Hegels vollzog sich ununterbrochen. In die kritische Soziologie des deutschen Sozialismus — in Marx, Engels und Lassalle — ist die philosophische Substanz des Hegelschen Wertes eingeströmt; diese Bewegung hielt Hegels Ideen selbst in einer Zeit lebendig, in der sich das Bürgertum dem plattesten Materialismus zugewandt hatte und Hegel als Unsinnschmierer brandmarkte. Hegel ist lebendigste Gegenwart; er hat den Primat der Allgemeinheit, des Staates gegenüber dem Individuum betont. Der Staat war für Hegel die höchste sittliche Kraft einer genossenschaftlich organisierten Gemeinschaft. Dieser Denker hat nicht um des Denkens willen gedacht; Denken, Wissen ist für Hegel nur dann sinnvoll, wenn es zum praktischen Wollen führt. Der Sinn seiner Dialektik ist die bewußte Veränderung der Welt.“

Professor Kroner-Kiel hielt die Festrede: „Hegel und die Gegenwart“. In seinen Ausführungen war allerdings wenig von der konkreten Situation der Gegenwart zu spüren. Der Redner wandte sich gegen die Verendigung des Menschen. Gewiß habe jede Gegenwart das Recht, nach ihrer Bestimmung zu fragen, aber in der Frage nach ihrem jeweiligen Sinn dürfe sie die Be-

stimmung auf die „Ewigkeit“ des menschlichen Seins nicht außer acht lassen. Eine neue Metaphysik als Grundlage alles menschlichen Wissens und Seins sei das Gebot der Stunde. Die intensive Beschäftigung mit Hegel müsse in diesem Zusammenhang befruchtend und zielgebend wirken.

Von den Vorträgen der Nachmittags Sitzung verdient wohl der von Professor Haering, Tübingen, die meiste Beachtung. Der Redner skizzierte mit der Sicherheit des Meisters den werdenden Hegel. In freier Rede stellte er in charakteristischen Zügen den um Systemarbeit ringenden Philosophen vor die gespannt lauschenden Zuhörer hin: schon der Jüngling Hegel bekundete einen starken Drang nach Erfassung eines ausgebreiteten Tatsachenmaterials, schon hier zeigt sich Hegels Tendenz zur Totalität, zu Allheit, zu einer universalen Durchdringung der Natur und dem geschichtlichen Sein des Menschen. In seiner Tübinger Studentenzeit huldigt Hegel keineswegs dem Kosmopolitismus, der damals von der französischen Revolution stark genährt wurde, vielmehr wandelt er diesen Kosmopolitismus ins Nationale. Die Gleichheitsidee jener stürmischen Jahre ist ihm keine mathematische Gleichheit, sondern er versteht unter Freiheit die grundsätzliche gleiche Möglichkeit eines jeden im Leben des Volkes. Diese unverkennbar praktisch tendenz findet der Vortragende auch in den Studien Hegels, die er in den folgenden Jahren in Bern und Frankfurt treibt. Nach Frankfurt ging Hegel, um seinem Freund Hölderlin, dessen Schicksal ihn tief berührte, näher zu sein. Hölderlins einsamer Weg war Hegel Beweis für die innere Vermessenheit, die der einzelne dann auf sich nimmt, wenn er sich von seiner Umwelt trennt und sich über sie einseitig überheben will. Hegel vereint schon in diesen Jahren Theorie und Praxis, Denken und Sein. Auch im geistigsten Verhältnis des Menschen, der Liebe, bedarf es des Körperlichen; Geist und Materie müssen sich durchdringen. In schwerem geistigem Ringen beginnt Hegel die Formung seines Systems, das er bis zu seinem Tode in immer feinerer Angleichung und Durchdringung der Wirklichkeit, in immer neuen Arbeiten entwirft. Prof. Haering spricht von zehn Systementwürfen in Hegels Werk, ein Beweis, wie Hegel bis zu seiner Vollendung ein Werdender geblieben ist. J. P. M.

## Solistenkonzerte.

Konzertrückblick.

Die Solisten leider am meisten unter der ungünstigen Situation unseres Musiklebens. Chor- und Orchesterkonzerte gewähren eine viel größere Anziehungskraft auf das große Publikum, sie sind schattierungsfähiger, abwechslungsreicher, nicht so sehr auf die Individualität eines Künstlers, nicht so sehr auf die Freude an kostbarer Vereinzeltung gestellt, sie ermöglichen ein ganz anderes, ein objektiveres Verhältnis zur Kunst.

Von den Solistenkonzerten, die überhaupt noch stattfinden können, widmen sich eine ganze Anzahl der Viderung der Rot. Cläre Dux sang in der ausverkauften Philharmonie, von Blumen und Beifall überschüttet, zum Besten der Künstleraltershilfe. Ihr nicht sehr ausdrucksvoller hochkultivierter Sopran ist keines Fortes fähig und in der Höhe ganz auf ihre Meisterschaft der Kopfstimme angewiesen; das Piano aber läßt und nuanciert sich vielfältig und geschmackvoll, und so gelangen ihr die leisen Wieder am besten.

Auch Ludwig Büllner widmet den Reinertrag seines Schubert-Zyklus, der die Müllerlieder, die Winterreise und Schwanengesang umfasst, der Berliner Winterhilfe. Er ist kein Sänger im üblichen Verstand, kein kostümierter Kehltopf; ein Knappe, endlich einer, der die unzähligen gesungenen professionierten und zerfundenen Lieder von der Patina ublicher Erinnerung reinigt, der es in fast jugendlicher Leidenschaft zumege bringt, sie gleichsam neu zu entdecken und in dramatischer Wucht neu aufzubauen.

Wladimir Horowitz ist der erfolgreichste der jüngeren Pianisten; seine Konzerte haben immer noch sensationellen Charakter. Er ist ein impressionistisches Genie und verfügt über einen unerhörten Reichtum an Anschlagsstimmungen, Farbnuancen und dynamischen Schattierungen. Leider geht er mit seiner nervösen romantischen Art Klavier zu spielen, mit seinem an Chopin und den Impressionisten geschulten Stil auch solcher Musik zuleibe, die durch all das nur verflüchtigt wird, die gemeißelt werden muß und nicht gelüftet oder aquarelliert, die einen geistigen Kern besitzt und nicht nur klingende Hülle. Beethoven oder Brahms zu gestalten geht einfach über seine Fähigkeiten — die ihn zu einem ausgezeichneten Interpreten der Chopin, Prokofjew und Strawinsky macht. A. W.

## „Schützenfest in Schilda.“

Titania.

Als Komparse wird Siegfried Arno zum Wüstensohn herausgeholt. Da sein Pferd ihn abwirft, wird er von seiner Filmgesellschaft getrennt. Den müden Wanderer nehmen zwei Chauffeure auf, die mit dem Herrschaftswagen auf Tour sind. Wider Erwarten werden sie in Schilda aufgehalten. Das Städtchen erwartet einen orientalischen Herrscher und da der Filmkomparse dafür gehalten wird, muß er alle Feiertlichkeiten über sich ergehen lassen, bis der echte Herrscher kommt. Der spielt nicht etwa den Beleidigten, sondern schreitet gemeinsam mit dem Schwindler die Ehrenfront ab.

Man schuf für Siegfried Arno eine Bombenrolle. Er hat recht gute Momente und unnochahmlich trägt er Fes und Krummhölzchen. Daß Arno von Fritz Kampers, Eugen Ketz, Hans Wahmann und Ida Wüst wacker unterstützt wird, versteht sich von selbst.

Doch hat Adolf Troß den krankhaften Ehrgeiz, ein Regisseur der Massen zu sein. Er packt den ganzen Film voller Aufmarsche. Sie ermüden auf die Dauer. Weniger wäre mehr gewesen.

Die ganze Parodie wirkt schwach, schon darum, weil die Menschen sich im Leben noch weit grotesker und lächerlicher gebärden. — g.

## Carow spielt und dirigiert.

Laubbühne Weinbergsweg.

Ein mageres Handlungsgerüst, gezimmert aus ein paar Wiken, aus Situationskomik und etwas Rührseligkeit, erhält, wenn Erich Carow die Bühne betritt, plötzlich das Aussehen einer Charakterkomödie. Martin Loeves „Herz und Schnauze“, ein Akt, der die Vergrößerung und Erneuerung eines kleinen Kolonialwarenhändlers schildern möchte, wird zum Gestaltungsanwurf für einen großen Künstler, der ihn weit über das Niveau hebt.

Carow schlurft in einem unwahrscheinlich abgetragenen Anzug herum. Alles bietet ihm Anlaß, sich sanftlich zu ärgern, er tobt und

schimpft wie ein Berseker, aber dann bricht für einen Augenblick sein kindliches Herz hindurch. Er gleitet über ausgegossenen Essig aus, schlägt hin, springt wieder auf und entdeckt, daß das Glitzern ein ungegrübeltes Vergnügen bedeutet. Das Gesicht strahlt, und er knirscht erfreut in die Hände wie ein kleiner Junge. Stumme, kurze Szenen werden zum Ausdruck eines impulsiven Künstlerturns, aus dem die Leistung erwächst. Die Grenzen verwischen sich. Vieles geht bis zur grotesken Clownerie. So wenn Carow mit verknotteten Beinen auf der Trittleiter balanciert. Manches berührt fast das Tragische. Es gelingt Carow, in dem kurzen Ausschritt die Quintessenz eines Lebens einzufangen. Die Episoden sind nicht einmalig, man spürt die Verkettung, die ewige Wiederkehr, man sieht das trübselige Dasein dieses Männchens, man ahnt die Enttäuschungen, die ihn zu dem gemacht haben, was er ist.

Und dieser große Gestalt zeigt sich noch von einer anderen Seite. Er dirigiert beim Beginn der Vorstellung das ausgezeichnete Hausorchester von der Tell-Opern über einen Tango und Pasdouble zu einem Militärmarsch. Das ist von stärkster Musikalität besetzt und von einer elementaren Freude an groteskem Gliederpiel. F. Sch.

## Proletarischer Tanzabend.

Die proletarische Tanzgruppe Otto Zimmermanns Leipzig veranstaltete im Saal des Lehrervereinshauses vor den Mitgliedern des Arbeiter-Turn- und Sportbundes einen Tanzabend. Otto Zimmermann stellte in einleitenden Worten seine Arbeit als einen Versuch dar, der nur einen Weg, kein erreichtes Ziel zeigen wolle. Es käme ihm darauf an, dem proletarischen Menschen die tänzerische Körperbewegung als Ausdrucksmöglichkeit proletarischen Erlebnis zu erschließen.

Leider war es an den Darbietungen nicht nachprüfbar, ob die von Otto Zimmermann erstrebten Ziele auch nur erreichbar scheinen. Denn man sah keine proletarische Masse, sondern in allen Darbietungen nur Otto Zimmermann und zwei tänzerisch sehr gut geschulte Frauen. Daß alle drei, wie in den einleitenden Worten gesagt wurde, keine Berufs tänzer, sondern werktätige Menschen sind, ist nicht so wesentlich. Sie konnten keinen aktiven proletarischen Tanz zeigen, sondern nur Tanz für proletarische Zuschauer.

Otto Zimmermann verbindet in einigen Darbietungen den Tanz mit dem gesprochenen oder gesungenen Wort. Daß Tanz und Gesang eine Einheit ergeben kann, leuchtet ohne weiteres ein, befristete sich auch in dem „proletarischen Fortritt“ und dem „Tanz der Internationale“. Für die Möglichkeit einer Verschmelzung von Tanz und Wort blieben die Darbietungen allerdings den Beweis schuldig. Weder der „Tanz des Ebenbildes Gottes“ noch die von stilisierten Körperwindungen umrannte „rote Messe“ von Arno Kage wurden Ausdrucksergebnis. Ueberhaupt entgeht der Tanz dieser Gruppe leicht in etwas kitschige Phrasen, wenn er sich in die Gebiete der Sentimentalität und des Pathos begibt. Das wurde am stärksten deutlich in der „Tanzenden Straße“, die eine Fülle wichtig und wissend gesehener Typen tänzerisch auflöste, aber plötzlich in diese durchleuchtete Wirklichkeit ein Blumenmädchen stellte, das jedem Vertiko zur Herde gereicht hätte.

Auf jeden Fall, trotz mancher unzulänglicher Programmnummern, wurde der Abend ein starkes Erlebnis; denn er gab in den meisten Darbietungen doch das, was wir sonst in Tanzgestaltungen meist schmerzlich vermissen: künstlerische Auseinandersetzung mit unserer Welt. — lz.

## „Wunder in Amerika.“

Im Mannheimer Nationaltheater wurde ein neues Drama von Ernst Toller und Hermann Kersten aufgeführt. Unter dem Titel „Wunder in Amerika“ haben die Autoren — offenbar durch den Lebensobitri Siesan Zweigs „Das Leben und die Lehre der Mary Baker-Eddy“ angeregt — den Versuch gemacht, die Gestalt der Gründerin der „Christian Science“ zu dramatisieren. Das Drama ist nicht einheitlich; bald Reportage, bald biologisierender, monologisierender Essay, bald auf Effekten aufgebautes Theater, läßt es die letzte Geschlossenheit und Größe vermissen. Es bleibt trotz allem ein interessanter Versuch.

Das Recht des Geschichtsforschers mit Rückblick, Umbild und Ausblick unter Demonstration des einzigen historischen Lichtbilds, Vortrag von Prof. Dr. Julius Keller auf Einladung der Ortsgruppe Berlin der DDBG, am Donnerstag, dem 22. Oktober, 20¼ Uhr, im großen Sitzungssaal des Volksbildungsministeriums, Leipziger Str. 3. Eintritt frei.

# 868 000 Wohlfahrtserverswerbslose

Zunahme im September um 42 526, oder 5,3 v. H.

Nach der Erhebung des Preussischen Statistischen Landesamts vom 30. September sind in Preußen 849 126 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserverswerbslose bei den Bezirksfürsorgeverbänden gezählt worden gegenüber 806 600 am Ende des Vormonats, so daß sich im September eine Zunahme um 42 526 oder 5,3 Proz. ergibt, die etwas schwächer ist als der Zuwachs im August (53 626 oder 7,1 Proz.). Demnach entfallen auf 1000 Einwohner im Staatsdurchschnitt jetzt 22,2 Wohlfahrtserverswerbslose.

Gegen den Vergleichsmonat des Vorjahres hat sich die Wohlfahrtserverswerbslosenzahl um 401 923 oder 89,9 Proz. erhöht. Berücksichtigt man auch die 14 514 unterstützten Wohlfahrtserverswerbslosen, deren Anerkennung durch das Arbeitsamt nur am Stichtage noch nicht ausgesprochen gewesen ist, sowie die 4618 strittigen Fälle, so ist die Gesamtzahl der von den preussischen Bezirksfürsorgeverbänden oder Gemeinden laufend unterstützten Wohlfahrtserverswerbslosen von rund 826 000 Ende August auf 868 000 Ende September angewachsen.

Von den Wohlfahrtserverswerbslosen befanden sich 67 700 (im August 71 435) in Fürsorge- oder Notstandsarbeit. In den Stadtfreien ist der Zugang an Wohlfahrtserverswerbslosen während des Berichtsmontats verhältnismäßig etwas stärker gewesen (plus 5,4 Proz.) als in den Landkreisen (plus 5,0 Proz.); innerhalb der Landkreise aber sind die kreisangehörigen Städte weniger betroffen (plus 3,8 Proz.) als die Landgemeinden (plus 5,9 Proz.).

Neben dieser Zählung für Preußen nimmt der Deutsche Städtetag eine solche der Wohlfahrtserverswerbslosen in Städten mit über 25 000 Einwohnern vor.

## Herbsttagung in Genf.

Auch die Mähten des I.A.M. mahlen langsam.

Die Herbsttagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes, die dieser Tage in Genf stattfand, stand ganz im Schatten des Arbeitslosenproblems. Die Arbeitergruppe hat sich von neuem für eine generelle Verkürzung der Arbeitszeit eingesetzt. Infolge der Geschäftsordnung hatte jedoch ihr Wunsch, bereits auf die Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz von 1932 die Frage der Vierzigstundenswoche zu setzen, keine Aussicht auf Annahme. Sie machte deshalb den Vorschlag, zunächst eine Regierungskonferenz unter Beteiligung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer einzuberufen, damit zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auf dem Wege der Arbeitszeitverkürzung endlich auch international ein Schritt vorwärts getan werde. Der Vorschlag wurde jedoch mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Dagegen hat der Verwaltungsrat eine von der französischen Regierung stammende Anregung gutgeheißen, wonach der Direktor des Amtes noch vor Ende des Jahres den Arbeitslosen auszuweisen soll. Der Ausschuss wird u. a. auch die Frage der Arbeitszeitverkürzung prüfen und dem Verwaltungsrat, der am 13. Januar wieder zusammentritt, Bericht erstatten.

Bis Januar soll der Direktor des Arbeitsamtes auch einen Bericht über die Möglichkeit einer internationalen Untersuchung der Arbeitsbedingungen in der Eisen- und Stahlindustrie vorlegen, damit der Verwaltungsrat die Durchführung einer Erhebung beschließen kann. Ebenso wurde das Arbeitsamt aufgefordert, bis zur nächsten Tagung des Rates einen Bericht über die Lage der Frauenarbeit fertigzustellen.

## Lohnkürzungen im Bergbau.

Im Rheinland und in Niederschlesien.

In den Verhandlungen im rheinischen Braunkohlenrevier vor dem Schlichter wurde vereinbart, daß die bisherigen Löhne der männlichen Arbeiter über 18 Jahre um 5 Pfd. gekürzt werden. Die übrigen Sätze der Lohnliste werden um 5 Proz. gekürzt. Die Regelung gilt unföndbar bis Ende Februar 1932.

Für das niederschlesische Bergbaurevier wurde am Montag mittag nach ergebnislosen Einigungsverhandlungen ein Schiedspruch gefällt. Die Löhne und Lohnsätze des Waldenburger und Neurader Reviers vom 11. Februar werden ab 1. November 1931 um 7 Proz. gekürzt, mit Ausnahme der Löhne der Jugendlichen, der zweitjüngsten Gruppe der Beihilfen und der Arbeiterinnen. Diese Verschlechterung soll bis 31. Dezember gelten.

Die Bergarbeiter werden diesen Schiedspruch wahrscheinlich ablehnen.

## 6 Prozent statt 4 Prozent.

In der Metallindustrie des unteren Lennetales.

Obermund, 20. Oktober.

In dem Lohnstreit der Metallindustrie im unteren Lennetal wurde gestern unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen zwischen den Parteien eine Vereinbarung erzielt. Danach wird der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses Hagen vom 5. Oktober 1931 mit der Zenderung anerkannt, daß an Stelle von vier Prozent Lohnkürzung eine solche von sechs Prozent tritt.

Die Stahlwerke in Witten a. Sieg haben am Sonnabend von 1000 gekündigten Arbeitern 800 entlassen. Die restlichen 200 Arbeiter werden ebenfalls nur noch kurze Zeit beschäftigt werden.

Von der Bank of United States, die kürzlich ihre Schotter schichten mußte, sind jetzt 28 Direktoren wegen betrügerischen Bankrotts unter Anklage gestellt worden. Auch der staatliche Treuhänder, der nach dem Zusammenbruch der Bank mit deren Liquidation betraut wurde, wird sich wegen Vernachlässigung der Amtspflichten und Verdunkelung zu verantworten haben.

## Explosion im Gaschacht.

Zwei Arbeiter getötet.

Paris, 20. Oktober.

In unmittelbarer Nähe des Eiffelturms, wo Arbeiter mit der Ausbesserung von Gasleitungen beschäftigt waren, ereignete sich gestern eine Gasexplosion, bei der durch eine 50 Meter hohe Stichflamme eine Kraftheule verbrannt wurde. Der Chauffeur konnte sich retten. Wie heraus meldet, sollen sämtliche Gasrohre in einem Umkreis von 100 Metern zerstört worden sein. Die Explosion hat auch zwei Menschenopfer gefordert.

Soweit die Ursachen bisher geklärt werden konnten, wurde das Unglück dadurch hervorgerufen, daß ein Arbeiter mit ungeschütztem Licht den Stoffen betrat, in dem kurz vorher ein Gasrohr undicht geworden war. Die Straße über dem Kanalisationsstollen wurde aufgerissen. Aus dem aufgerissenen Loch brachen Stichflammen hervor, die einen dort zufällig parkenden Kraftwagen entzündeten. Dem Chauffeur gelang es durch einen raschen Sprung der Todesgefahr zu entkommen, während mehrere Arbeiter von den Flammen erfaßt wurden und schwere Brandwunden erlitten. Der Boden über der Kanalisation war in einer Ausdehnung von nahezu 40 Metern aufgerissen, und die hervorbrechenden Flammen erreichten eine Höhe von 30 Metern. Ein Angestellter der Gaswerke, der sich an den Lösarbeiten beteiligte, erlitt eine Gasvergiftung und mußte in beorgnisserregendem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Kanalisationsarbeiter, durch den das Unglück hervorgerufen wurde, ist wahrscheinlich bei der Annäherung an das undicht gewordene Gasrohr auf der Stelle getötet worden, wobei seine Leiche verbrannt sein dürfte.

## Zeppelin in Pernambuco gelandet.

Die dritte Südamerikareise.

New York, 20. Oktober. (Eigenbericht)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist in der Nacht zu heute gegen 1 Uhr in Pernambuco gelandet. Das Schiff war am Sonnabend morgen in Friedrichshafen gestartet. Es hat seine Fahrt also fahrplanmäßig durchgeführt.

Herr Regendanz teilt uns mit, daß nicht er, sondern sein ältester Sohn nach Harburg eingeladen war. Die Liste der Harzburger führte unter den „Wirtschaftsführern“ auf: Bankier Regendanz. Herr Regendanz legt Wert auf die Feststellung, daß er nicht zu Hitlers Bundesgenossen gehöre und Hitlers Wirtschaftsprogramm für undurchführbar halte.

Universitätsklinik nicht geschlossen. Wegen häufiger Rückfragen bittet die Universitäts-Augenklinik, R. 24, Siegelstr. 5/9, um Aufnahme einer redaktionellen Mitteilung, daß ihr Betrieb von der eventuell geplanten Klinikschließung nicht betroffen und unverändert weitergeführt wird.

Wetter für Berlin: Kühler, veränderlich mit einzelnen Schauern und böigen nordwestlichen Winden. — Für Deutschland: Überall Abkühlung. Im Süden und Osten des Reiches stärkere, sonst meist leichte Niederschläge. An der Küste und im Nordosten ziemlich stürmisch.

Verantwortl. für die Redaktion: R. H. Bernheim, Berlin; Anzeigen: E. H. Glöde, Berlin. Verlag: Bornäms Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornäms Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 1 Beilage.

# PROGRAMM für die Zeit vom 20. bis 22. Oktober KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 20. bis 22. Oktober

**BTL**  
Potsdamer Straße 38  
Lien Deyers, Johannes Riemann in Sein Scheidungsgrund mit Paul Hörbiger, Julius Falkenstein, Harry Halm  
W. 5, 7, 9 Uhr

Rheinsstraße 14  
Verlängert! Lien Deyers, Johannes Riemann in Sein Scheidungsgrund mit Paul Hörbiger, Julius Falkenstein, Harry Halm  
W. 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75  
3 lustige Tage! Der Ball mit Dolly Haas, Reinhold Schünzel  
W. 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12  
3 lustige Tage! Der Ball mit Dolly Haas, Reinhold Schünzel  
W. 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstr. 39-40  
(Passage)  
Max Adalbert in Mein Herz reht sich nach Liebe mit Senia Söneland, Marianne Winkeliers  
Den ganzen Tag geöffnet!

**Westen**  
Primus-Palast  
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.  
Uraufführung! „Dienst ist Dienst“ mit Lucie Englisch, R. A. Roberts, Fritz Schulz  
Wochentags 5, 15, 7, 15, 9, 15 Uhr

**Friedrichstadt**  
Die Kamera  
Unter den Linden 14  
Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr  
Uraufführung des Russenfilms: Die Affen von Sachum

**Moabit**  
Franziskaner  
Tageskino ab 11 Uhr vorm.  
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)  
Zwei Menschen mit Gust. Fröhlich, Ch. Süss - Zwischen den Seilen

Artushof  
Film u. Bühne  
Perleberger Str. 20  
Der Raub der Mona Lisa mit Willy Forst - Tonbeiprogr. - Tonwoche.

**Welt-Kino** W. 6, 45 u. 9, 00 U.  
Sonnab. ab 4, 45 U.  
Tonfilmstuspiel:  
Der ungetreue Ekehart mit Ralph A. Roberts, Lucie Englisch  
Tonbeiprogramm

**Charlottenburg**  
Kant-Lichtspiele  
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)  
Max Hansen in Wer nimmt die Liebe ernst? mit Jenny Jugo  
W. 5, 7, 9 Uhr

**Germania-Palast**  
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53/54  
Hans Albers in Bomben auf Monte Carlo mit Anna Hen, Heinz Röhmann  
Woch. 5, 7, 9 Uhr

**Schlüter-Theater** Beginn:  
Schlüterstr. 17 Sonnab. 3 U., Jgd.-Vorst.  
Juli 1914 (Letzte Tage vor dem Weltbrand) mit Bassermann, George, Schünzel, Abel. Jugendliche Zutritt!

**Wilmersdorf**  
Atrium Beba-Palast  
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße  
Woch. 7 u. 9, 15 u. 15, 7, 9, 15  
Weekend im Paradies mit Otto Wallburg, Cläre Kommer  
Tonfilmbeiprogramm  
Donnerstag: Uraufführung! Jeder fragt nach Erika mit Lya Mara

**Schöneberg**  
Titania Schönebg.  
Hauptstraße 49 Sonnab. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Tonlustspiel: Der Herr Finanzdirektor mit Max Adalbert, Elja Brink - Tonbeiprogramm

**Friedensau**  
Kronen-Lichtspiele  
Rheinstr. 65 Wochentags 7, 9 Uhr  
Sonnab., Stg. ab 5 Uhr  
Der ungetreue Ekehart mit R. A. Roberts, Schulz, Englisch - Beipr.

**Steglitz**  
Titania-Palast W. 6, 30, 9 U.  
Stg. 4, 6, 30, 9 U.  
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke GutsMuthsstr.  
Tonfilm-Uraufführung: Schützenfest in Schida mit Siegfried Arno, Fritz Kampers, Ida Wüst, Julius Falkenstein - Tonfilmbeiprogramm  
Jugendliche haben Zutritt

**Zehlendorf-Mitte**  
Zeli  
Potsdamer Str. 40 Stg. 8 Uhr; Jugendv.  
Der König der Nassauer mit Georges Milson - Beipr. - Wochenschau

**Mariendorf**  
Ma-Li Mariendorfer Wochentg.  
Tonlichtspiele 6, 9, 9 Uhr  
Chausseest. 30a So ab 5 U.

**Tempelhof**  
Kurfürst Wochent. 7, 9 Uhr  
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße  
Sena Scheidungsgrund mit Lien Deyers, Johannes Riemann  
Tonbeiprogramm

**Tivoli** Tägl. 5, 7, 9 U.  
Stg. 3 Uhr; Jugendvorstell.  
Berliner Str. 97 Jugendl. Zutritt!  
Hirse Korn greift ein mit Felix Bressari, Charlotte Süss  
Tonbeiprogramm

**Neukölln**  
Mercedes-Palast  
Hermannstr. 212. Woch. 6, 9, 9, Stg. ab 3 U.  
Berge in Flammen mit Luis Trenker  
Beipr. - Augst. Bühnenschau  
Jugendliche haben Zutritt

**Primus-Palast** Woch. 6, 30 U.  
Sonnab. ab 3 U.  
Am Hermannplatz, Urbanstr. 127b  
Berge in Flammen mit L. Trenker  
Bühnenschau - Jugendliche Zutritt!

**Kukuk** Wochent. 6, 45, 9 U.  
Kottbuser Damm 92 Stg. 3 U. Jgd.vorst.  
Großtonfilm: Mitternachtsliebe mit Daniela Carola - Tonbeiprogramm

**Excelsior** Wochent. 6, 45, 9 U.  
Sonnab. 3, 5, 7, 9 U.  
Kaiser-Friedrich-Straße 191  
Bomben auf Monte Carlo mit Hans Albers, Anna Hen - Tonbeiprogr.

**Stern, Hermannstraße 49**  
Wochent. 6, 45, 9 Uhr, Sonnab. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Mein Herz reht sich nach Liebe (Hilseher) mit Max Adalbert  
Tonbeiprogramm

**Südwesten**  
Lichtspiele Südwest  
Blücherstr. 12 W. ab 5. So. ab 3 Uhr  
Großtonfilm: Im Geheimdienst mit Brigitte Helm, Willy Frisch  
Tonbeiprogramm - Tonwoche

**Film-Palast Kammersäle**  
Teltower Str. 1 W. ab 5, 30, Stg. ab 3, 30 U.  
100 proz. Tonfilm: Kyritz - Pyritz (Fidele Sängerfahrt) mit Adalbert, Hörbiger - Großes Beiprogramm

**Süden**  
Th. am Moritzplatz  
Beg. Wo. 5, 7, 9, Stg. ab 4, 30 Uhr  
Die Frau, von der man spricht mit M. Christiana, Söwe - Tonbeipr.

**Südosten**  
Filmeck Wochent. ab 6, 15 U.  
Sonnab. ab 3 Uhr.  
Am Görzitzer Bahnhof  
Bergtonfilm: Berge in Flammen mit Luis Trenker  
Bühne: Hallensche Kapelle  
Jugendliche haben Zutritt!

**Luisen-Theater** W. ab 6, 30  
Stg. ab 3 U.  
Reichenberger Str. 31  
Die Schlacht von Bademünde mit Max Adalbert, Fritz Schulz  
Ufa-Kabarett Nr. 3  
Jugendliche haben Zutritt!

**Stella-Palast**  
Köpenicker Straße 12-14  
Wochentg. ab 6, 15 U. Sonntags ab 3 U.  
Tonfilm-Volkstück:  
Er und sein Diener mit Oskar Sabo, Paul Henckels  
Auf der Bühne:  
Internationales Varietè  
Jugendliche haben Zutritt!

**Deutsch-Amerik. Theater**  
Köpenicker Str. 68 W. u. Stg. 5, 7, 9 U.  
Der Storch streift mit Siegf. Arno  
Er oder ich? mit Harry Piel

**Neue Philharmonie**  
Köpenicker Str. 96. Bühnenschau  
Arlane mit Elisabeth Bergner, Rudolf Forster - Tonbeiprogramm

**Baumschulenweg**  
Lichtspielhaus W. 6, 30, 9 U.  
S 4, 6, 30, 9 U.  
Baumschulenstr. 78 Sonnab. 2 U.; J.-V.  
Opernrevue mit Liase Haid, Alexander - Besuch im Karzer  
Tonbeiprogramm

**Treptow-Sternwarte**  
Sonnabend 8 Uhr, Sonntags 4, 6, 8 Uhr.  
Mit Byrd zum Südpol (Film)  
Die erste Ueberfliegung des Südpols

**Nordosten**  
„Elysium“ Prenzlauer  
Allee 26  
Wo. 5, 15, 7, 00, 9, 15. So. 3, 15, 4, 15, 9, 15 U.  
Foxtonwoche: Wer nimmt die Liebe ernst? mit Max Hansen, J. Jugo  
Bühnenschau

**Flora-Lichtsp.** Landsberger  
Allee 40/41  
Tägl. 6, 15, 8, 15, Sonnab. 5, 7, 9, Stg. 3, 5, 7, 9

**Weißensee**  
Harmonie Wochent. 7 u. 9 U.  
Sonnab. 5, 7 u. 9 U.  
Langhansstr. 23  
2 Tonfilme:  
Melks, die Rose von Marasch  
Der erste Orig. marokkan. Tonfilm  
Pat und Patschon als Kunstschützen

**Osten**  
Germania-Palast  
Frankfurter Allee 314  
Woch. 6, 30, Sonnab. 5, Sonntags 3 Uhr  
Felix Bressari in dem Tonlustspiel:  
Hirse Korn greift ein  
mit Rosa Valenti, Albert Paulig  
Beiprogramm  
Gute Bühnenschau  
Jugendliche haben Zutritt!

**Luna-Palast** Woch. 5 Uhr  
Sonnab. 3 Uhr  
Große Frankfurter Str. 121  
Durchlaucht, die Wäscherin mit Hans Niese - Bühne: Aikraktionen

**Schwarzer Adler** Frankf.  
Allee 99  
Woch. 5, 7, 9, Stg. 3, 5, 7, 9 U.  
Bomben auf Monte Carlo mit Hans Albers - Tonwochenschau

**Viktoria-Theater**  
Frankfurter Allee 48 W. 5, So. 3 Uhr  
Des großen Erfolges wegen  
verlängert!  
Bomben auf Monte Carlo  
mit Hans Albers, Anna Hen, Heinz Röhmann  
Gutes Beiprogramm

**Zentrum**  
Babylon, am Bülowplatz  
Wochentags 5, 7, 9, 10, Sonnab. ab 3 Uhr  
Bühnenschau  
Furur und Waschblau  
(Durchlaucht Wäscherin)  
mit Niese  
Kantorbüste Bühne

**Neu-Lichtenberg**  
Kosmos-Lichtspiele  
Lückstraße 79 W. 5, 7, 9  
U. 100 proz. Tonfilm: Bomben auf Monte Carlo mit Hans Albers - Beiprogr.  
Bühnenschau

**Friedrichsfelde**  
Kino Busch Täglich  
Beginn 5, 7, 9 Uhr  
Alt-Friedrichsfelde 100 proz. Tonfilm.  
Seine Freundin Anette mit Lissi Arno,  
Loite Loring - Lust. Beipr. Woche

**Norden**  
Alhambra Müllersstraße 13a,  
Ecke Seestraße  
Wochent. 5, 7, 9 U., Sonnab. 3, 5, 7, 9 U.  
Um eine Nasenlänge mit Siegf. Arno  
Tonbeipr. Tonwoche - Jugdl. Zutritt

**Pankow**  
Palast-Theater  
Breite Straße 21a W. 7 u. 9, Stg. 5, 7, 9 U.  
Großtonfilm: Der Raub der Mona Lisa mit Willy Forst,  
Gustav Gründgens, Rosa Valenti

**Tegel**  
Filmpalast Tegel Bahnhof-  
straße 2  
Wochent. 6, Sonnab. 4, 1/2 U.  
100 proz. Tonfilm: Das Liebeslied  
mit Senia Söneland  
Die Mexikanerin mit Gust. Fröhlich

**Hennigsdorf**  
Filmpalast Beg. W. 6, 30  
Stg. 4, 6, 30, 9 U.  
Berliner Straße 59 100 proz. Tonfilm:  
Farbensoptim: Der Jaskönig  
mit Paul Whiteman - Hans in eigen  
Gassen mit Hans Albers, Adalbert

# Angestellte / Klassenbewußtsein

## Die Eingliederung der Angestellten in die sozialistische Bewegung

In unserer Zeit nimmt die Angestelltenfrage in der Öffentlichkeit etwa das Interesse ein, wie in den siebziger und achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die „Arbeiterfrage“. Die Gründe und Anlässe sind im wesentlichen die gleichen: ungeheures Anwachsen und Verelenden der betreffenden Schicht. In den Gründerjahren riesiges Ausdehnen des Industrialismus, damit wachsend die Masse der Industriearbeiterschaft, Zusammenballung in den Industriezentren, die zugleich auch Zusammenballung von Not und Elend werden. Das bürgerliche Gewissen regt sich zaghaft, man besorgt sich, besonders in akademischen Kreisen, mit der Lage der Arbeiterschaft, man versucht das Leben des Proletariats aus seinem Mitleiden kennen zu lernen. Kathedersozialismus entsteht; im katholischen Rheinland beginnt Kettler seine Tätigkeit. Vor allem aber: die Arbeiterschaft nimmt ihre Interessenvertretung selbst in die Hände, die Partei bildet sich, aus den „Fachvereinen“ entstehen die Gewerkschaften, — der Kampf zwischen Kapital und Arbeit beginnt.

### „Stehfragenproletarier“.

Die Entwicklung der Angestelltenbewegung zeigt ein fast gleiches Bild. Als Karl Marx das „Kapital“ schrieb, konnte er die Angestellten noch als die „Unteroffiziere des Kapitals“ bezeichnen, ihre gesicherte Position, die gegebenen Aufstiegsmöglichkeiten, bei vielen die spätere Selbständigkeit durch Übernahme des väterlichen Geschäfts usw. trennten sie von der Arbeiterschaft und stellten sie auf die Seite des Kapitals. Und die ideologische Trennung Angestellte—Arbeiter wurde von der großen Masse der Angestellten noch aufrechterhalten, als sich die soziale Position der beiden großen Arbeitnehmergruppen bereits weitgehend angeglichen hatte. Aber der Angestellte, obgleich im allgemeinen sozial in nicht besserer Lage als der Arbeiter, „fühlte“ sich als etwas Besseres, die Art seiner Tätigkeit, das immer noch etwas patriarchalische Verhältnis zum „Chef“ ließ ihn sich nicht in die Gemeinschaft seiner Klassengenossen einordnen.

Die Arbeiterschaft betrachtete die Angestellten als dem Proletariat zugehörig, die Interessen vor allem der unteren Angestellten-schicht durchaus als denen der Arbeiterschaft gleichgesetzt. In der etwas spöttischen Bezeichnung „Stehfragenproletarier“ kam diese Ansicht der Arbeiterschaft ebenso treffend zum Ausdruck wie die Hemmung der Angestellten, sich zum Proletariat zu rechnen.

Von der Unternehmerseite wurden die Angestellten gerne als ein „neuer Mittelstand“ angesehen. Der alte Mittelstand wurde durch die wirtschaftliche Entwicklung fortgesetzt zurückgedrängt und verkleinert, der kapitalistischen Konzentration erlagen die kleinen selbständigen Existenzen immer mehr — gleichzeitig jedoch entstand eine Schicht selbständiger Berufstätiger, die nicht Arbeiter waren, und von der man glaubte, daß sie sich als ein Puffer zwischen Unternehmertum und Proletariat schieben werde. Man erwartete auch gleichzeitig, daß dieses „neue Mittelstand“ die Oberschicht der Arbeiter in sich aufnehmen werde, um so zwischen dem Proletariat und den übrigen Klassen eine Verbindung herzustellen und den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit mildern, die ständige Gefahr für den Bestand der kapitalistischen Wirtschaft verkleinern.

Selbstverständlich waren diese verschiedenen Ansichten über die Rolle der Angestellten in der Gesellschaft, als „Teil des Proletariats“ oder als „neuer Mittelstand“, die in der Zeit vor dem Kriege entstanden (vergl. Lederer-Marschal, Der neue Mittelstand), auch innerhalb der Angestellten-schicht selbst lebendig. Ein Teil bezog bereits vor dem Kriege seine eigentliche Kampfstellung an der Seite des Proletariats und gestaltete seine Interessenvertretungen freigewerkschaftlich nach dem Vorbild der sozialistischen Arbeiterschaft. Die entgegengelegte Gruppe fühlte sich selbst als neuer Mittelstand und suchte sich mit betonter und ausgeprägter Entwicklung einer ständischen Ideologie in das Bürgertum einzugliedern. Eine mittlere Schicht versuchte eine Position zwischen den Klassen einzunehmen, ohne sich nach der einen oder anderen Seite zu entscheiden.

Diese Schicht interessiert uns heute besonders, denn die Stellung „zwischen den Klassen“, die man von gewisser Seite gerne von der gesamten Angestellten-schicht erwartete, ist heute mehr denn je fragwürdig geworden. Die Entwicklung der Wirtschaft zu immer höherer Organisationsform hatte ein ungeheures Anwachsen der Angestelltenfunktionen zur Folge, so daß sich in den letzten zwei Jahrzehnten die Zahl der Angestellten in Deutschland mehr als verdoppelte. 1907 wurden 1 1/2 Millionen Angestellte gezählt, 1925 stellte man 3 1/2 Millionen fest, und man kann heute wohl noch ein paar Hunderttausend zu dieser Zahl zurechnen. Während im Jahre 1907 ein Angestellter erst auf jeden 10. Arbeiter kam, steht heute bereits neben jedem fünften Arbeiter ein Angestellter.

### Ein Wendepunkt.

Das Anwachsen der Angestellten-schicht ist begleitet von Umständen, die ihr Schicksal dem der Arbeiterschaft völlig angeglichen haben. Auf dem 3. AFA-Kongreß 1928 stellte Dr. Otto Suhr fest, daß die Zahl der Angestellten im 19. Jahrhundert progressiv der Akkumulation des Kapitals gefolgt sei. Erst der Rationalisierungsprozeß der Jahre 1925 bis 1928 brachte einen Wendepunkt in dieser Entwicklung. „Der selbe Prozeß, der sich seit 100 Jahren innerhalb der Arbeiterschaft vollzieht, beginnt jetzt auch in der Angestellten-schicht. Im Jahre 1926 ist eine industrielle Reservearmee der Angestellten entstanden, die in Zukunft ständig die Lage der Angestellten beeinflussen wird.“

Diese Entwicklung ist von der Öffentlichkeit und natürlich zu allererst von den Angestelltenverbänden nicht unbemerkt geblieben. Wir besitzen die grundlegenden Arbeiten Emil Lederers, der AFA-Bund und angeschlossene Organisationen haben ausgezeichnete Erhebungen über die Lage der Angestellten veröffentlicht, und vor einiger Zeit hat der Hirsch-Duncker'sche Gewerkschaftsbund der Angestellten einige Schriften herausgegeben, die sehr zur Bereicherung der Angestelltenliteratur beitragen. („Die wirtschaftliche und soziale Lage der Angestellten; Ergebnisse und Erkenntnisse aus der großen sozialen Erhebung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, 34 Seiten. Max Köffiger, Der Angestellte von 1930.“ Epochen der Angestelltenbewegung, bearbeitet vom GdA-Archiv, sämtlich im Sieben-Städte-Verlag erschienen.)

„Epochen der Angestelltenbewegung“ ist eine Geschichte des GdA und seiner Vorgängerverbände, das Buch geht jedoch über den Rahmen einer bloßen Werbeschrift hinaus und bringt manches Material zur Geschichte der Angestelltenorganisationen. Mit der Veröffentlichung der großen, etwa 150 000 Angestellte erfassenden statistischen Erhebung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Angestellten hat sich der GdA zweifellos ein Verdienst erworben. Diese Erhebung umfaßt wohl alles, was man über das soziale Sein des Angestellten wissen muß.

Zweck und teilweise auch schon Ergebnis der Erhebung werden im Vorwort so formuliert: „Wir wollten einen umfassenden Einblick in die sozialen Lebensverhältnisse der Angestellten tun, weil kaum ein anderer Stand so an allgemeiner Unterbewertung leidet wie der Angestelltenstand, und weil sich die Öffentlichkeit ein ganz falsches Bild über Einkommen, Aufstiegsmöglichkeiten und den wirtschaftlichen Lebensraum der Angestellten macht. Früher nahm der Angestellte so etwas wie eine — wenn auch bescheidene — Mittelstellung zwischen Arbeitgeber und Arbeitern ein. Früher gab es auch noch in höherem Maße die sogenannte Dauer- oder Lebensstellung, bestanden noch Reste eines individuellen Mitarbeiterverhältnisses. — Heute hat sich das alles einschneidend geändert. Der Angestellte ist in seinem Einkommen bis unter die Linie des gelernten Arbeiters herabgedrückt, die Tendenz zum Großbetrieb hat die Zwischenstellung des Angestellten wesentlich verändert.“

### Erkenntnisse.

Diese Erkenntnis der „wesentlich veränderten“ Lage der Angestellten kommt besonders deutlich in dem Buche von Max Köffiger zum Ausdruck. Der Sozialpolitiker des GdA schreibt sein Buch „bewußt vom Standpunkt des Angestellten aus gesehen“, er versucht, ein klares Bild von der gegenwärtigen Lage der Angestellten zu geben und gleichzeitig einen Weg zur Überwindung dieses Zustandes zu finden. Den Kapitalismus — wenigstens in seiner jetzigen Form — lehnt Köffiger ab, und mit seiner Forderung, daß „die Wohlfahrt der Masse des Volkes Inhalt der Wirtschaft“ werde, umschreibt er mit anderen Worten das Wirtschaftsziel des Sozialismus. Das Wort „Sozialismus“ fürchtet Köffiger jedoch ebenso wie das Wort „Proletariat“, und diese Geisteshaltung, die sich darin offenbart, macht sein Buch typisch für weite Kreise der Angestellten-schicht. Man stellt die Verelendung fest, man erkennt die gemeinsamen Interessen von Arbeitern und Angestellten — aber man fürchtet sich vor den Konsequenzen.

Aus der Erkenntnis der Gemeinsamkeit der Interessen entspringt das Klassenbewußtsein des Proletariats; die Angestellten sind heute noch zum größten Teil belastet mit Ressentiments, sie wollen keine Proletarier sein, weil sich darin, nach Köffiger, „die

Hoffnungslosigkeit“ ausdrückt, „ohne Systemwechsel, d. h. ohne Erziehung der sogenannten bürgerlichen Ordnung durch eine sozialistische, zu einer besseren gesellschaftlichen Ansehung und einer entsprechend höheren Bewertung zu gelangen.“ Zu der Erkenntnis des Klassenbewußtseins sozialistischer Proletariats, daß sich seine Lage endgültig nur durch die Überwindung des Kapitalismus ändern läßt, ist Köffiger, der hier als Sprecher für Viele auftritt, noch nicht durchgedrungen. Die Reaktion auf ihre verelendete Lage ist bei vielen — besonders den jungen — Angestellten der Nationalsozialismus, bei Köffiger zeigt sich die Verschleierung des Bewußtseins darin, daß er den verschwommenen Begriff des „Arbeitnehmerbewußtseins“ schafft. Inhaltlich bedeutet dieses „Bewußtsein einer großen Arbeitnehmer-solidarität“ das selbe wie „Klassenbewußtsein“, aber dieses Wort bedeutet auch gleichzeitig den im Kapitalismus notwendigerweise vorhandenen Gegensatz von Kapital und Arbeit, und es ist darin auch gleichzeitig die Erkenntnis von der Überwindung dieses Zustandes im Sozialismus ausgedrückt.

Vor beiden Schlussfolgerungen schreckt Köffiger jedoch zurück. Obwohl eigentlich das ganze Tatsachenmaterial seines Buches ein Beweis für den unüberwindlichen Gegensatz von Kapital und Arbeit ist, und obwohl er alle Gefühlsduseleien von Wertsgemeinschaft usw. ablehnt, ist seine Forderung doch nicht der Sozialismus, sondern die „Demokratische Wirtschaft“. Der Forderung der Wirtschafts-demokratie, von den sozialen Gewerkschaften als Gegenwartsforderung und Weg zum Sozialismus aufgestellt, entkleidet er ihre sozialistische Zielsetzung und glaubt nun mit dieser „Wirtschafts-demokratie“ den Ausweg gefunden zu haben. Aber da er die Eigentumsfrage völlig unberührt läßt, heißt das nichts weiter als: es bleibt alles beim alten. Mag Köffiger und mit ihm leider eine große Zahl Angestellte in der Sadgasse!

### Aufgaben.

Und hier beginnt unsere Aufgabe. Die Angestellten sind auf dem Wege fortschreitender Erkenntnis ihrer wirklichen Lage, bei vielen endet dieser Weg vorläufig in einer Sadgasse, wie wir hier gesehen haben; bei anderen führt er zu einem falsch verstandenen Sozialismus, ihr antikapitalistisches Gefühl wird in ein antijewitisches umgebogen, ihr beginnendes Klassenbewußtsein zu einem übertriebenen Nationalismus mißbraucht — sie werden ein Opfer des Nationalsozialismus.

Wir können nicht warten, bis sie selbst den Ausweg aus der Irre finden, bis sie etwa von einem durch ihre Unterstützung zur Macht gelangten Fiskismus dessen wahre Funktion als Schützer des Kapitals erkennen — unsere Arbeit muß heute beginnen. Die freien Angestellten-gewerkschaften arbeiten seit langem auf der Seite mit den sozialistischen Arbeiter-gewerkschaften, die Bedeutung der Angestellten für die sozialistische Bewegung muß vom Arbeiter heute in seiner ganzen Größe erkannt werden. Das große Reservoir der sozialistischen Bewegung ist heute die verproletarisierte Angestellten-schicht, gelingt es uns, sie in ihrer Masse in die sozialistische Bewegung einzugliedern, wird der Vormarsch des Proletariats unaufhaltbar sein. Richard Junge.

# Marg. Starmann-Hunger M. d. R. Wien - Stockholm

## Fortschritt oder Rückfall der Frauenbewegung?

Zwei bedeutende internationale Frauenskongresse haben kurz nacheinander die um den Fortschritt kämpfende Frauenwelt in Spannung verlegt: der Internationale Sozialistische Frauenskongreß in Wien und der kürzlich beendete Internationale Kongreß der Open-door-Bewegung in Stockholm. Beide Kongresse in der Zielrichtung der entschiedensten Verteidigung der Rechte der erwerbstätigen Frau, des Rechtes auf Arbeit, auf gleichen Lohn für gleiche Leistung, auf gleiche Berufsausbildung. Ähnlich auch bei beiden die Ausdehnung der Problemstellung auf die Lage der Landfrauen. Nur in Stockholm hörte man merkwürdigerweise nichts von dem großen in Wien ausgiebig behandelten Fragenkomplex der Stellung der Frau als Hausfrau und Mutter. Zeugte das schon äußerlich von gewissen Verschiedenheiten, so um so mehr die sich in den internen Verhandlungsergebnissen widerspiegelnden Auffassungen über die zweckmäßigsten Mittel der Aktion. Der Wiener Kongreß sprach sich mit allem Nachdruck für, der Stockholmer gegen den Mütter-schutz aus. Der Widerspruch in dieser für uns Sozialisten so fundamentalen Frage allein muß genügen, uns mit der aus der bürgerlichen Frauenbewegung Englands und Amerikas hervorgegangenen Open-door-Bewegung eingehender zu beschäftigen.

Wir haben in Wien energisch dagegen protestiert, daß noch immer Jahr um Jahr Tausende von proletarischen Müttern kapitalistischer Ausbeutung zum Opfer fallen, weil sie ohne ausreichenden gesetzlichen Schutz gezwungen werden, Mutter zu werden, ohne daß die notwendigen sozialen und gesundheitlichen Vorbedingungen erfüllt sind. In Wien ist den Sozialistinnen der Parlamente aller Länder zur Pflicht gemacht worden, sich mit aller Kraft für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über die Frauennarbeit vor und nach der Rückkunft in allen Staaten einzusetzen. Mit Empörung haben wir in Wien festgestellt, wie viele Frauen heute noch in der Landwirtschaft ohne den notwendigen Schutz der Sozialgesetzgebung arbeiten müssen. Und an die proletarischen Frauen aus dem Lande erging von Wien aus der Ruf, sich in Fachverbänden und in den sozialistischen Parteien zu organisieren, um gemeinsam mit allen sozialistischen Frauen der Welt den Kampf für ausreichenden Mütter-schutz, sozialen Schutz und Frauenrecht zur Verbesserung der Lebenslage, der eigenen und der ihrer Familien führen zu können.

Miß M. C. Millan, die die Open-door-Tagung in Stockholm eröffnete, forderte ihre Anhängerinnen auf, sich als „moderne“ Frauen gegen solche „Rückständigkeit“ wie das Washingtoner Abkommen über den Mütter-schutz zu wenden. Miß Edith Rodgers bezeichnete als Sekretärin des Open-door-Büros in Genf das Internationale Arbeitsamt in Genf als „Open-doors“ größten Gegner, dessen Wirksamkeit man genau verfolgen und abwehren müsse. In einer Stockholmer Resolution werden die erwerbstätigen Frauen aufgefordert, sich nur solchen Fachverbänden anzuschließen, die sich nicht für das Verbot gewisser Frauennarbeiten in gesundheits-schädlichen Betrieben, Nachtarbeit usw. einsetzen. Den Landarbeiterinnen wird empfohlen, gegen alle Forderungen des Internationalen Arbeitsamts auf Begrenzung der Arbeitszeit zu kämpfen. Eine Rundfrage in den Südstaaten der amerikanischen Union (1) habe ergeben, daß die Frauen einstimmig ein Verbot der

Nachtarbeit ablehnten. Auch sei es „moderner“ gedacht, der Frau allein die Entscheidung darüber zu lassen, wie lange sie vor oder nach der Rückkunft Arbeit oder Unterstützung erhalten wolle. Also hinweg mit allen Forderungen, allen Rechten, die die sozialistische Frauenbewegung in jähem Kampf zum Schutz der Frau und Mutter errungen hat.

Warum? Nach Ansicht der Open-door-Anhängerinnen verhindern sie die volle Gleichstellung zwischen Mann und Frau. Das scheint beachtenswert. Die vermeintliche Richtigkeit dieser Argumentation wird aber umgestoßen, sobald man sich nur darüber klar wird, daß „gleiches Recht“ für Mann und Frau niemals auch „Gleichmacher“ in allen äußerlichen Lebensbedingungen voraussetzt. Gerade das ist aber die falsche Voraussetzung der Open-door-Arbeit, die dazu führt, daß sie letzten Endes statt einer Befreiung der Frau gerade das diametrale Gegenteil erreichen muß.

Die Open-door-Auffassung ist individualistisch-liberalistisch. Sie geht außer von der falschen Grundeinstellung von der allen Tatsachen widersprechenden Meinung aus, daß der „freie Wille“ jeder Frau den „freien Arbeitsvertrag“ ermögliche. Man sollte diesen Frauen bessere historische Kenntnisse zutrauen, als daß sie den längst im 19. Jahrhundert widerlegten Glauben an den „freien Arbeitsvertrag“ des Arbeitnehmers im 20. Jahrhundert noch einmal aufwärmen. Davon, daß in Wirklichkeit Arbeitgebermaßnahmen, Konjunktura, Krisen, Erwerbslosigkeit oder Verdienstaussfälle des Mannes die Frau von heute erbarmslos in einen unfreien Arbeitsvertrag zwingen, daß deshalb unsere Forderungen auf staatlichen Schutz vor willkürlicher Ausbeutung der Frauennarbeit zu Recht bestehen, davon wissen die Open-door-Frauen anscheinend nichts. Auch davon, daß die Arbeitszeit der Fabrikarbeiterin wie der Landarbeiterin durch die zusätzliche Arbeit in Haus und Familie erheblich länger ist als die des Mannes. Wie stellt man sich dort den Arbeitstag der Frau erst nach Abschaffung des Nachtarbeitsverbotes vor? Die Folge wäre, daß die ärmsten unter den Proletarierinnen den Rücken noch tiefer beugen, in noch größerem Elend hinabstinken müssen, wie es in der furchtbaren Zeit des Frühkapitalismus der Fall war.

Der Standpunkt der alten Suffragetten Englands und Amerikas, Gleichheit als Individualismus in Reinkultur, feiert hier seine Auferstehung. In völliger Unkenntnis der realen wirtschaftlichen Verhältnisse spielt die Open-door-Bewegung den von der Schmer-industrie geführten Regierungen die Mittel in die Hand, die gegenwärtige Krisenzeit zum weiteren Abbau der sozialen Gesetzgebung zu benutzen. Solange sie nämlich nur Proklamationen verfaßt, war sie bedeutungslos. Jetzt aber, das hat Stockholm gezeigt, bemüht sich die Open-door-Bewegung mit verschärfster Energie, Einfluß auf die Gesetzgebung in den Einzelstaaten, auf die Regelung internationaler Abkommen (Genfer Arbeitskonferenz 1931!) und auf die Frauenbewegung in allen Ländern zu erhalten. Damit wird sie zur reaktionären Gefahr, die es mit allen Mitteln abzuwehren gilt. „Open-door“ heißt „offene Tür“. Sorgen wir dafür, daß sie nicht zur hinterwärts geöffneten „Folltür“ werden kann, durch die hindurch unsere Frauenbewegung einen Rücksturz um mehr als 100 Jahre erleben würde.

# Fischer gegen den Wassersport

## Man sperrt Gewässer, um Entschädigungen zu erhalten

Für den Kampf der Wassersportvereine aller Arten gegen die in letzter Zeit sich wieder häufenden Anträge der Fischereierorganisationen auf Sperrung von Gewässern geben wir hier das einschlägige Material.

Auf Betreiben der Fischereierorganisationen gehen bei den preussischen Bezirksauschüssen fortgesetzt Anträge auf Schließung von Gewässern ein. Wenn der zuständige Bezirksauschuss die Schließung genehmigt, dürfen Zufluss und Abfluss zu den Gewässern durch Einbauten für den Durchzug der Wanderfische gesperrt werden. Mit der Umwandlung eines offenen in ein „geschlossenes Fischereigewässer“ sperrt der Fischereiberechtigte aber auch dem Wasserverkehr die Durchfahrt, verboten ist dann das Baden und Befahren. Hierin zeigt sich erst der beabsichtigte Zweck der Wassersperrung.

Eine Fischabwanderung wäre ohne Sperrung schon durch Begung von Kalförden und wechselseitiger Aufstellung von Flügeln, Gornsäcken und halbseitigen Fischwehren zu verhindern. Dabei könnten die Engpässe sogar die ergiebigsten Fangstellen sein. Die Jungfischabwanderung läßt sich durch Schließungssperren doch nicht vollständig verhindern. Daß die Fischsperrungen für die Fischer nachteilig wirken, beweisen die Fischer jedesmal, wenn andere, Nichtfischereiberechtigte, Schleusen, Wehre, Triebräder und andere Anlagen errichten. Sie fordern dann Entschädigungen, die so hoch oder noch höher sind, als ihr ganzer Fischereiertrag. Wegen des Fischereiertrages können die Fischer Vereinbarungen unter Mitwirkung ihrer Organisationen treffen und dadurch die vermeintliche Benachteiligung einzelner Fischer wieder ausgleichen. Für die Fischerei ist die Schließung der Gewässer nicht notwendig.

Sie richtet sich vielmehr gegen die erholungsuchende Großstadtbevölkerung

und bezweckt die Ausbeutung durch sachlich nicht begründete Abgabenzahlungen, indem die Fischereiberechtigten (Bächler und Eigentümer) die Wasserbenutzung nur gegen Zahlung einer Gebühr erlauben. Zur Eingewöhnung sind die Sätze zuerst gering, wird das Recht zur Abgabenerhebung aber erst anerkannt, dann treten je nach dem Geldbedürfnis der Wasserherren Erhöhungen des Wasserzolls ein.

Die Gewässerschließung ist gleichzeitig eine Art Wassergrundstücksspekulation.

Es schweben bekanntlich Pläne genug über die zukünftige Verbauung der Gewässer zum Hochwasserschutz, zur Kraftgewinnung, Landesentwässerung, Bewässerung, Aufspeicherung und zum Wasserverkehr. Bei der Verwirklichung solcher Pläne können die Herren eines geschlossenen Fischereigewässers für das Recht, einen Fluß oder See zu sperren, Entschädigungen nach der jeweiligen Konjunktur verlangen. Sonst würde ihr Fischereirecht nur vom offenen auf das bebauten Gewässer übertragen oder höchstens der etwaige Wegfall des Fischereirechts entschädigt. Grundständig fordern die Fischereiberechtigten als Angehörige der „notleidenden Landwirtschaft“ bei allen Wasserbauten große Entschädigungen, auch wenn sie nicht mehr fischen und auch, wenn sie keinen Schaden haben. Sie wollen sich auf Grund ihrer Rechte höhere Einnahmen auf Kosten anderer verschaffen, ohne fischen zu brauchen. Bei Anerkennung eines Schließungsantrages wird also die unlautere Spekulation begünstigt.

und der zeitgemäßen baulichen Wasserausnutzung werden Hindernisse bereitet.

Den Schließungsanträgen wird leider oft stattgegeben.

Behörden und Amtsstellen unternehmen dagegen nichts, Einsprüche privater Interessenten gehen selten ein und werden dann meistens nicht berücksichtigt. Hierbei stellt sich ein Mangel des Wasserrechts heraus: Den Fischereiberechtigten teilen die Behörden jedes Bauvorhaben gleich nach erfolgter Anmeldung mit, veröffentlichen sie auf Kosten des Bauvorhabenden in den Fischereizeitschriften und fordern die Fischer zum Widerspruch heraus. Die Sperranträge der Fischer bekommen die Zeitschriften und Organisationen der entrechteten und geschädigten Wasserinteressenten nicht mitgeteilt. Die Fraktionssekretäre der politischen Parteien müssen sich hier einen Vormerk für ihre Materialiensammlung zum Reichs- und preussischen Wassergesetz, die in Vorbereitung sind, machen. Zu fordern ist die gleichmäßige Anwendung des Wasserrechts.

Die Behörden müssen als Schützer des öffentlichen Rechts gegen die Einschränkung und Aufhebung öffentlicher Rechte eintreten. Die Wasserpolizei hat nach den einfachen Vorstellungen gewöhnlicher Staatsbürger die Aufgabe, die Einschränkung und die Hinderung des Wasserverkehrs nicht zuzulassen. Sie versäumt etwas, wenn sie durch Unterlassung des Einspruchs den Wasserverkehr sperren läßt. Hierbei ist der Verkehr und das öffentliche Wohl zu vertreten. Die Wasserstraßenverwaltungen sind auf Betreiben der Schiffsfahrtsorganisationen bemüht, den Sportverkehr von den Hauptschiffahrtslinien nach den Nebengewässern abzulenken. Dazu müßten Gewässer erschlossen, statt versperrt werden.

Bei richtiger Wahrnehmung des Verkehrsrechts muß sich die Wasserpolizei gegen jede Wassersperrung wenden.

Im öffentlichen Wohle liegt es, daß sich die Großstadtbevölkerung beim Wassersport erfrischt, statt ihre Freizeit in städtischen Lokalen zu verbringen. Man wende nicht ein, sie könne sich genügend in Wald und Flur erholen, denn auch dort wird sie als Schädiger der Landwirtschaft angesehen. Um dem Wassersport das Benutzungsrecht des Wassers zu erhalten, ist eine gemeinschaftliche Bekämpfung der Sperrungsanträge auch in der Öffentlichkeit notwendig.

Beim Bekanntwerden eines Wasserschließungsantrages muß der örtliche Wassersportverein oder das Arbeitersportkartell sofort Einspruch anmelden.

Auch ist der kommunale Dezernent für Turnen, Sport und Körperpflege zu einem Einspruch anzuregen; Material zur Begründung des Einspruches kann auch nach Ablauf der Einspruchsfrist an den Bezirksauschuss eingereicht werden. Die Organisationen liefern hierzu Informationen.

Für Schwimmer, Ruderer und Kanufahrer kommt dafür in Betracht der Wassersportauschuss des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig, Fichtelstraße 36, für Segler der Freie Seglerverband, Kori Pahl in Berlin-Grünau, Jägerstraße 18, und für die Arbeitersportkartelle die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, Berlin W 57, Bülowstraße 20. Die Organisationen brauchen auch Mitteilungen und Berichte über Gewässersperrungen, um Material für Anträge an die Regierungen und Parlamente zu haben.

gegen eine französische Auswahlmannschaft, die so stark zusammengefaßt ist, wie es sich nur irgend ermöglichen ließ. Wenn auch Duagla durch seine Verletzung an der Berliner Reise verhindert ist, so bedeutet der Kernpunkt der Mannschaft, der aus dem Meisterteam von Chomoni übernommen ist, daß die Franzosen alles versucht haben, ihre stärksten Waffeln ins Treffen zu führen. Ein großer Teil der französischen Spieler u. a. Couvert, Häbler, Simond, Murphy sind bereits aus ihren früheren Berliner Starts bekannt, haben zum Teil sogar schon einmal in Berliner Farben gespielt. Vor allem Simond und Häbler haben sich hier auf dem Eise des Sportpalastes außerordentlich bewährt. Im Berliner Tor soll Vinde erscheinen. Das wäre mit Ausnahme von Davidoff, der für Strobi einspringt, dieselbe Mannschaft, die in England und Paris sich mit wechselndem Erfolge schlug. Diese Reise des BSC. war in erster Linie als Training gedacht, und man darf feststellen, daß die BSC.er dank dieser Trainingsmöglichkeit bereits heute die Sommerpause überwunden haben. Das Programm beginnt um 20 1/2 Uhr.

## Ringeln um die Kreismeisterschaft

Die Serien-Mannschaftskämpfe im Ringen um die Kreismeisterschaft des Arbeiter-Athletenbundes wurde am Sonntag im Brandenburger Volkshaus fortgesetzt. Die beiden Staffeln der Vereine „Sagor-Brandenburg“ und „Alt-Beeding“ trafen in dieser Serie erstmalig aufeinander; in allen sieben Klassen gestalteten sich die Kämpfe außerordentlich interessant. Die Berliner Mannschaft, die Anfang des Jahres die Brandenburger knapp schlagen konnte, mußte sich diesmal mit einem Unentschieden begnügen. Der Berliner Federgewichtler Danneberg unterlag gegen den Brandenburger Friede beide Male in den ersten Minuten. Im Bantamgewicht trennten sich Kohn (Br.) und Lorenz (A.B.) im ersten Gang unentschieden; in der Wiederholung siegte Kohn durch Aufgabe. Der tamperprobte Schlichtenberg (A.B.) bezwang Berger (Br.) trotz tapferster Gegenwehr in der ersten Kampfhälfte. Die Kämpfe der Leicht- und Mittelgewichte Ernst (Br.) gegen Wuyke (A.B.) und Deltmann (Br.) gegen Bemmien (A.B.) verliefen ohne Ergebnis. Der halbschwere Hoelzke (Br.) rang mit Michael (A.B.) erstmalig unentschieden, in der Rückrunde siegte Michael in der letzten Minute durch Armzug am Boden. Die Schwere Fischer (Br.) und Rosenfranz (A.B.) rangen in beiden Runden ohne Ergebnis. Das Gesamtergebnis ergab somit einen Punkti-gleichstand von 14:14 Punkten.

Den nächsten Kampf in den Serientkämpfen tragen am Freitag die beiden ersten Mannschaften des Vereins „Tegel 99“ in der Turnhalle Graf-Koedern-Korso aus.

Bei den Vorkämpfen um die österreichischen Bezirksmeisterschaften im Stemen stellte Hangl-Wien zwei neue internationale Rekorde für das Leichtgewicht auf. Hangl erreichte im rechts frei Stoßen 95 Kilogramm und im beidarmig frei Stoßen 120 Kilogramm.

„Eiche“-Vorbereitung. Versammlung der Männer heute, Dienstag, findet nicht statt. Donnerstag, 21. Oktober, im Reigenstädter Stadttheater um 20 Uhr Generalsversammlung.  
Kartellbesitz Repton. Mittwoch, 21. Oktober, beginnt der Speerparadeum um 19 1/2 Uhr im Suedendeim Oberbühnenweide.  
Sturmogel, Ortsgruppe Reichen-Heig. Ritzeloberversammlung 21. Oktober, 20 Uhr, bei Schröder, Steinwegstr. 22. Gefinnungsstunde als Gäste willkommen.

# Das neue Buch

## Joseph Conrad „Die Rettung“

Die Meere zwischen Australien, den Sundainseln und der Straße von Malakka sind der Schauplatz der Handlung. Es ist die Zeit, da die Welt noch nicht unter Truften aufgeteilt war und abenteuerlichen Naturen, die die Zwangsjacke der Zivilisation verabscheuten, Raum zu einem selbstherrlichen Leben bot. Einer dieser Abhauer des Ozeans ist Kapitän Lingard, der Held des Romans „Die Rettung“ von Joseph Conrad (Verlag S. Fischer, Berlin). Seine Fahrten fallen auf das Jahr 1880.

Es geht um große Dinge. Lingard will für den Freund, den malaisischen Fürsten Haffim, den verlorenen Thron wiedererobern. Zwischen den beiden Männern besteht eine romantische, fast mystische Freundschaft, aber im letzten Augenblick bricht nach jahrelangen Vorbereitungen das Projekt zusammen, da Lingard mit sich selbst uneinig wird und seinen Zielwillen spaltet. Eine Frau ist in sein Leben getreten, eine Engländerin der regierenden Klasse. Lingard verliert den Freund und die Frau. Er steht ausgebrannt da.

Lingard ist ein Repräsentant des Conrad'schen Abenteuertyps, einer in der Reihe der Marlowes, Heggys oder Rostromos. Jener Ungezähligten und Besessenen, die unbewußt einen erfüllenden Inhalt ihres Lebens suchen und von phantastischen Dingen getrieben werden. Abenteurer des Bluts, Entwurzelte aus dem gesellschaftlichen Boden, Sehnsüchtige nach der blauen Blume des Wanders, Wirklichkeitsmenschen den kleinen Sachen, den Anforderungen des Berufs gegenüber, aber darüber hinaus Träumer, die scheitern, wenn ihre Träume Tatsachen werden sollen. Zwei beherrschende Gefühle haben in der Brust dieser Männer nicht Platz. Sie verlieren in demselben Moment ihre instinktive Sicherheit, werden schwankend und versäumen die Tat.

Joseph Conrad gestaltet problematische Abenteurer. Ihre festliche Haltung ist ihm wichtiger als das äußere Geschehen. Hier in der „Rettung“ wie auch in seinen anderen großen Romanen sieht er die Handlung von innen, zeigt er zuerst die Gedanken- und Gefühlswelt, aus denen die Tat entsteht, deckt er auf, wie sich die Ereignisse im Hirn der Menschen spiegeln. Der tödliche Stoß kommt von außen. Der Traum hält der Wirklichkeit nicht stand.

Die Vorgänge sind von zwingender Dramatik, von schicksalhaft notwendiger Verknüpfung. Die Menschen fühlen sich darin eingekerkert und sehen keine Möglichkeit der Flucht. Dies ist der Kern Conrad'scher Dichtung, der Kern der „Rettung“ wie der des „Rostromo“ und des „Sieg“. Mit genialer Technik verflüchtigt Conrad die beiden Welten und läßt sie sich gegenseitig durchdringen. Der geborene Pole meistert die Erzählertradition seiner Wahlheimat England, die unaufbringliche Art, entscheidende Ereignisse vorzubereiten, die kühl beherrschte Geste, die über die wahre Natur der Gefühle täuschen möchte.

Felix Scherret.



Dienstag, 20. Oktober.

Berlin.

- 16.05 Mozart erzählt sein Leben (Dr. Erich Fortner).
  - 16.50 Dr. Ueberall erzählt.
  - 17.10 Naturphilosophische Werke der Gegenwart. (Am Mikrophon: Prof. Dr. Walter Dubslav.)
  - 17.40 Arthur Hohlischer: Oscar Wilde und sein Kreis.
  - 18.05 Eine halbe Stunde Peter Kreuder.
  - 18.35 Heutige Lyrik (Karl Rauch).
  - 19.00 Stimme zum Tag.
  - 19.10 Mandolinorchester-Konzert.
  - 19.35 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
  - 20.00 Dichter für und gegen die französische Revolution. (Zusammenstellung: Dr. Eberhard Meckel.)
  - 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
  - 21.10 Guarnieri-Quartett. 1. Haydn: Streichquartett G-dur, op. 77, Nr. 14. 2. Debussy: Streichquartett g-moll, op. 10.
  - 22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- Königs-Wusterhausen.
- 16.30 Leipzig: Konzert.
  - 17.40 Mersmann: Musik in der Einheit der Künste.
  - 18.00 Harry Stolzmann: Vom Kaufmannstohring zum Kaufmannsgehülse.
  - 18.30 Prof. Dr. Georg Misch: Wilhelm Dittber.
  - 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
  - 19.00 Englisch für Fortgeschrittene.
  - 19.30 Gedanken zur Zeit.
  - 20.15 Leipzig: Mandolinenkonzert.
  - 21.40 „Ein Tag im Leben eines Ministers.“ Lehrspiel von Max Burg (Regie: Dr. Konrad Dürre).

## Amerika 10:6 geschlagen.

### Eindrucksvoller Sieg der deutschen Amateurboxer

Den bürgerlichen Boxamateuren blieb es vorbehalten, der Riesarena in der Potsdamer Straße gestern Abend ein überfülltes Haus zu verschaffen. So wurde der erste Länderkampf Deutschland — Amerika im Amateurboxen nicht nur ein Publikumserfolg, sondern auch ein sportlicher Erfolg. Vertreter der amerikanischen Botschaft und der deutschen Behörden weilten unter den Besuchern. Der Länderkampf endete mit dem Resultat von 10:6 für Deutschland.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache, der die Nationalhymnen beider Länder folgten, nahmen die Kämpfe mit dem Fliegengewichtstreffen zwischen Burns und Ball ihren Anfang. Der sehr wendige Amerikaner errang über Ball einen klaren Punktsieg. Diese ersten Punkterfolge glückte Ziglarzki im folgenden Kampf wieder aus. Er beherrschte seinen amerikanischen Gegner Beloise von Beginn an und legte trotz einiger schwacher Momente in der letzten Runde verdient nach Punkten. Einen unerwarteten Ausgang nahm die Begegnung im Federgewicht zwischen Schleinköfer und Pacino (Amerika). Der draufgängerische Amerikaner schlug in der Hitze zu tief und wurde disqualifiziert, da Schleinköfer unfähig war, weiter zu boxen. Bieleleicht zeigte die beste Leistung des Abends der Polist Donner im Leichtgewichtskampf gegen Salek. In flottem Tempo ging es über die Runden, in denen Donner stets dominierte. Sein Punktsieg war überzeugend. Der Weltgewichtler Kurth wurde über den durchaus ebenbürtigen Amerikaner Crapotta zum Punktsieger erklärt. Ein Urteil, das zum Widerspruch herausforderte, ein Unentschieden wäre besser am Platze gewesen. Den zweiten Sieg für Amerika holte der Mittelgewichtler Hough, ein Aegerdöger, gegen Kernen-Köln heraus. Gleichfalls mit einer Disqualifikation endete das Halbschwergewichtstreffen zwischen Reihm und dem deutschen Meister Bolter. In der zweiten Runde mußte Bolter nach anfänglicher Ueberlegenheit auf einen Rechten bis 8 zu Boden. Er überwand den Schwächemoment überraschend gut, landete aber kurz darauf einen Tieffschlag, so daß er sofort disqualifiziert werden mußte.

Den Schluß der Veranstaltung bildete der Kampf der Schwergewichte Sather gegen den Berliner Koloff Kamek. Schon nach der ersten Runde brach der Ringrichter den Kampf zugunsten des Deutschen ab, der Sather mehrmals zu Boden geschickt und ihn völlig groggy geschlagen hatte.

## Eispremiere im Sporipalast

### Weltmeisterin Sonja Henie. — Eishockey BSC. gegen Frankreich

Die Berliner Eissport-Saison wird heute, Dienstag, und morgen, Mittwoch, mit einem guten Programm eröffnet. Ganz besonderes Interesse wird der Start von Weltmeisterin Sonja Henie erwecken, die an beiden Tagen auf dem Eise erscheinen wird. In London, Southampton, Paris jubelten ihr Zehntausende zu, und man hatte den Eindruck, daß es ihr auch jetzt wieder gelingen ist, ihr großes Programm der Vorjahre noch zu überbieten. Das Eishockeyspiel führt den Berliner Schlittschuhklub

**Staats Theater**  
Dienstag, den 20. Oktober  
**Staatsoper Unter den Linden**  
19 1/2 Uhr — Deutsche Uraufführung  
**Die schalkhafte Witwe**  
Stanz-Schneepelham  
Gesammmt. 20 Uhr  
Die natürliche Tochter

**Winter-Garten**  
8.15 Uhr Flora 3434 Saaten erntet  
Nicholls, Maria Ney, Napoli, Handy - Handy, Dizi & Remo, Walter Carlos zeigt Kumba, 2 Albertos usw.

1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 1/2 Uhr  
Lothringer Straße 37.  
Nur noch bis Freitag:  
**Dodo, das öffentliche Aergernis**  
Sonnabend zum 1. Male:  
**Mecker-Fritze**  
Gutscheine 1-4 Personen.  
Parkett nur 50 Pf.  
Fauteuil 1,- Mark. Sessel 1.50 Mark

**HAUS VATERLAND**  
KURVESTRASSE 10  
**Feiernungs-Restaurant**  
Berlins  
BETRIEB KEMPINSKI

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr  
**Das neue Programm**  
der **Stettiner**  
Die 3 Komiker  
**Britton**  
**Bornemann**  
**Brauer**  
Nachmittags ermäßigte Preise.

**Städt. Oper**  
Charlottenburg  
Bismarckstraße 34  
Dienstag, den 20. 10.  
Turnus I  
Anfang 20 Uhr  
**Bohème**  
Ende gegen 22 1/2 U.  
**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz  
8 Uhr  
**Das vierte Gebot**  
Städt. Schiller-Theater  
8 Uhr  
**Die Heirat.**